

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,50 RM., bei Postbestellung 3 RM. monatlich. Abonnementpreise: 10 RM. für 3 Monate, 30 RM. für 6 Monate, 100 RM. für 1 Jahr. Die Posten sind für die Abnahme der Zeitungen zu zahlen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonst. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises. — Rücksendung eingeleiteter Zeitungen erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 4 Spaltenreize 20 Hufe, die 3 Spaltenreize 15 Hufe, die 2 Spaltenreize 10 Hufe, die 1 Spaltenreize 5 Hufe. Die 1. Spalte ist die teuerste. Nach dem 1. Oktober 1930 werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 angesetzt bis vom 1. 10. 1930. durch Fernruf übermittelten Anzeigen über, wie keine Garantie. Jeder Anzeigenpreis enthält, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Man nehme alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostitz behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 248 — 89. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2840

Donnerstag, den 23. Oktober 1930

## Verworrene Fäden.

Bei der jetzt im Fluß befindlichen Debatte über ein Reparationsmoratorium muß man sich noch einmal für vergangenheitsfähige, wie sich die Gesamtzahlungsverpflichtungen Deutschlands zusammensetzen. Abgesehen von der Sonderzahlung an Amerika und dem Zins- und Amortisationsdienst für die Dawes-Anleihe bestehen diese Verpflichtungen aus drei Teilen: Da ist ein bestimmte, und zwar alljährlich gleichbleibende Summe für Wiederherstellung der Kriegsschäden, des weiteren die Zahlungen an Belgien auf Grund des sogenannten deutsch-belgischen Kartabkommens. Und drittens — der alljährlich wechselnde Hauptposten — eine Summe, die dem entspricht, was die ehemaligen Alliierten, jetzt unsere Gläubiger, Jahr für Jahr an Amerika zu bezahlen haben. Theoretisch haben die deutschen „Annuitäten“, die Jahresleistungen, mit dieser interalliierten Schuldentilgung an die Vereinigten Staaten gar nichts zu tun; selbst dann nicht würde ein vollständiger Zahlungserlaß Deutschland gegenüber erfolgen, sind nur gewisse Erleichterungen und Teilanrechnungen im „Neuen Plan“ vorgesehen, wenn eines schönen Tages Amerika die interalliierten Restschulden streichen oder sie herabsetzen würde.

Praktisch sieht die Sache natürlich ganz anders aus. Wenn nämlich Deutschland mit der Forderung kommt, mehr oder weniger entlastet zu werden, dann ertönt als Echo das gleiche Verlangen der Alliierten an Amerika. In Frankreich sieht man dem deutschen Streben nach einem Moratorium für heute und morgen durchaus ablehnend gegenüber und wenn später ein solches doch erfolgen würde, dann müsse es eben auch den alliierten Schuldnern gewährt werden. Das sei das mindeste. Und darüber hinaus müsse man hinsichtlich dieser Schulden auch gleich eine Revision der Abmachungen über ihre Tilgung annehmen, wenn etwa Deutschland die Revision seiner Zahlungsverpflichtungen zugestanden erhalten sollte. Amerika seinerseits sieht nun — auch wieder theoretisch — auf dem Standpunkt, daß es mit dem ganzen Young-Plan nichts, aber auch gar nichts zu tun habe, und es läßt sich demgemäß seine Kriegsschulden an Deutschland direkt bezahlen; der Young-Plan wird — immer wieder: theoretisch — sozusagen als eine europäische Privatangelegenheit betrachtet und aus welcher Klasse die Alliierten ihre Schulden bezahlen, ist dem Gläubiger jenseits des Atlantischen Ozeans ganz gleichgültig; Hauptsache ist nur, daß sie prompt bezahlen.

Sinzu kommt freilich das praktische Bedenklische: Wirtschaftlich geht es zurzeit den Amerikanern nicht gerade besonders gut und sie legen darum recht viel Gewicht darauf, sich ihre finanziellen Kräfte durch die Zahlungen ihrer Schuldner möglichst stärken zu lassen. Und wenn ihnen diese — im Hinblick auf das deutsche Moratoriumsverlangen — mit irgendwelchen Ersuchen um Zahlungsnahe oder -aufschub kommen, dann zeigt man in Washington eine überaus kalte Schulter, — wobei es außerdem nicht an anzüglichen Bemerkungen Frankreich gegenüber fehlt; denn diesem Lande gehe es so gut, es habe schon derartige Schätze aufgehäuft, gebe für seine ständig größer und stärker werdende Rüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft so gewaltige Summen aus, daß es auch dann seine Schulden an Amerika glatt bezahlen könne, wenn Deutschland eine Erleichterung seiner Verpflichtungen oder gar ein Moratorium erhalte. Infolgedessen findet man überall in der amerikanischen Presse den Hinweis darauf, daß die Steuerlast in Amerika entsprechend anwachsen müsse, wenn die Alliierten im Anschluß an ein deutsches Moratorium nun auch ihrerseits ihre Zahlungen an Amerika einstellen würden. Dabei erwähnt werden mag, daß diese alliierten Leistungen zurzeit jährlich etwa eine Milliarde Mark ausmachen und teilweise zur Verzinsung und Amortisation innerer amerikanischer Kriegsanleihen Verwendung finden.

Aber damit ist das Gewirr der durcheinanderlaufenden Fäden noch längst nicht zu Ende. Selbst wenn Amerika sich einmal bereit erklären sollte, in eine Revision seiner Schuldverpflichtungen an die Alliierten einzutreten, so glauben recht weite und nicht etwa nur chauvinistische Kreise in Frankreich, dieses Entgegenkommen „bezahlen“ zu müssen durch ein umfangreiches Nachgeben in der Abrüstungsfrage. Vielleicht ist eine solche Vermutung oder — vom französischen Standpunkt aus — Befürchtung nicht einmal grundlos. Damit spielt dann aber wieder die leidige Politik in das wirtschaftlich-finanzielle „Reparations“-problem hinein. — und das wäre, nun vom deutschen Standpunkt aus gesehen, durchaus nicht angenehm. Denn der schwerste Fehler des Young-Plans ist überhaupt der, „politisch infiziert“ zu sein, was seine Verfasser übrigens selbst zugegeben haben. Dienen doch auch seine wirtschaftlichen und finanziellen Bestimmungen nicht zuletzt auch dem Zweck, Deutschland durch diese Bindungen nun politisch „an der Strippe zu haben“.

Man kann hier nur flüchtigen, nur andeuten, wie die Fäden durcheinandergehen, welche Abhängigkeiten hier obwalten, wie eine ganze Lawine zu Tal fahren kann, wenn nur ein Steinchen losbricht oder losgerollt wird.

## Der Wechsel im preussischen Innenministerium

### Severing wieder preussischer Innenminister.

Plötzlicher Rücktritt Wäntig.

Der preussische Minister des Innern, Dr. Wäntig, hat dem preussischen Ministerpräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Ministerpräsident Dr. Braun hat das Rücktrittsgesuch angenommen und den Staatsminister Dr. Wäntig mit dem Ausdruck des Dankes für die dem preussischen Staat geleisteten Dienste von seinen Amtspflichten entbunden. Zum Nachfolger hat Ministerpräsident Dr. Braun den Reichs- und Staatsminister a. D. Severing ernannt.

Severing hat das preussische Innenministerium bereits sechs Jahre verwaltet, worauf ihm in dem Amte der bekannte Sozialdemokrat Grzesinski folgte. Diesen ersetzte wieder sein Parteifreund Professor Dr. Wäntig. In seinem Rücktritt wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß lediglich persönliche Gründe Professor Wäntig zu diesem Schritt veranlaßt haben. Professor Wäntig, der aus dem Gelehrtenstand hervorgegangen ist, habe, wenig befriedigt von seiner Tätigkeit in dieser wirrenvollen Zeit, den Wunsch gehabt, sich wieder ganz seiner Lehrtätigkeit zu widmen und zu diesem Zweck an die Universität Kiel zu gehen, obwohl er vor seiner Ministerzeitigkeit die Oberpräsidentenschaft in Magdeburg verwaltet.

Das Berliner Polizeipräsidium.

Dem Vernehmen nach soll auch ein Wechsel im Berliner Polizeipräsidium unmittelbar bevorstehen. Es war schon vor längerer Zeit davon die Rede gewesen, daß



Minister a. D. Wäntig.



Minister Severing.

Polizeipräsident Jürgel als Regierungspräsident für Wiesbaden anserichen sei. Das soll ein Irrtum gewesen sein. Wichtig ist jedoch, daß Jürgel für ein anderes westliches Regierungspräsidium in Aussicht genommen ist. Als sein Nachfolger als Berliner Polizeipräsident dürfte der frühere preussische Staatsminister Albert Grzesinski in Frage kommen.

## Graf Kaldreuth Reichslandbundpräsident.

Hepp aus dem Präsidium ausgeschieden.

Im Verfolg des Rücktritts des Ministers Schiele vom Amt des vorsitzführenden Präsidenten des Reichslandbundes trat der Bundesvorstand des Reichslandbundes zur Regelung der Präsidialfrage im Bundeshaufe in Berlin zusammen.

Nachdem die beiden anderen bisherigen Präsidenten Bethge und Hepp und der vorübergehend in das Präsidium eingetretene Freiherr von Wilmowsky ihre Ämter dem Bundesvorstand zur Verfügung gestellt hatten, wurden zu Präsidenten neugewählt die Herren Bethge, Hepp, Graf von Kaldreuth. Zu dem scheidungsähnlich vom Bundesvorstand zu bestimmenden vorsitzführenden Präsidenten wurde alsdann Graf von Kaldreuth gewählt. Präsident Hepp legte daraufhin sein Amt nieder.

Die dadurch von neuem erforderliche Wahl eines dritten Präsidenten soll bei der nächsten Bundesvorstandssitzung erfolgen. Der Bundesvorstand war einstimmig der Ansicht, daß hierfür nur ein Vertreter des bauerlichen Besitzes aus dem Westen in Betracht komme.

## Erhöhung des Jahresbrennrechts.

Auf 70 Prozent festgesetzt.

In der Sitzung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein wurde das Jahresbrennrecht für das Wirtschaftsjahr 1930/31 auf 70 Prozent des regelmäßigen Brennrechts festgesetzt. Weiter wurde der Grundpreis für den ab 1. Oktober 1930 hergestellten Branntwein auf 51 Mark je Hektoliter Weingeist festgesetzt.

Die Landwirtschaft hatte beifolgend zur besseren Unterbringung der großen Kartoffelernte den Wunsch geäußert, das Jahresbrennrecht auf 80 Prozent festsetzen zu lassen, während die Reichsmonopolverwaltung mit Rücksicht auf ihre riesenhaften Bestände an Alkohol zunächst das Brennrecht nur auf 51 Prozent festsetzen wollte.

## Die Lawine des Todes

Immer mehr, immer mehr...

„Glücklicherweise nur dreißig Tote“ — so lauteten die ersten Nachrichten, die von der Stätte der grauenvollen Grubenkatastrophe an unser Ohr drangen. Erschütternd wirkte die Kunde, aber sie wurde gewissermaßen abgeschwächt und gedämpft durch dieses „nur“, so sehr uns auch „die nur dreißig Tote“ ans Herz griffen. „Es hätten ja weit, weit mehr sein können“, so sagten wir uns, erleichtert aufatmend, „denn es waren Hunderte und aber Hunderte von Menschen an der Stätte des Grauens, als das Furchtbare geschah, und der Tod hätte weit reichere Ernte halten können!“ Und der Tod hielt weit reichere Ernte! Von Stunde zu Stunde kamen neue Hiabsposten, von Stunde zu Stunde wuchs die Zahl der Opfer, die der Unerbittliche dahingemäht hat „mitten in dem Leben“, die dahinsanken in der Blüte der Jahre, die hinweggerafft wurden mitten aus ihrer Arbeit heraus, im Grubenmittel, den Bergmannschlegel in der Hand, und ohne an die Lieben zu Hause, ohne an Heim und Herd einen Scheidegruß senden zu können. Lawinenartig schwoh es an — immer mehr, immer mehr! Fünfzig, hundert, hundertfünfzig, zweihundert, zweihundertdreißig — immer mehr, immer mehr! Und noch vielleicht ist der Streich des Todes sein Ende abzusehen, denn noch immer heißt es „vorläufig“, „vorläufig“ zweihundertunddreißig — aber die Lawine ist vielleicht noch nicht zum Stillstand gekommen, die Lawine rollt weiter. Noch liegen ja in den Krankenhäusern zahlreiche Schwerverletzte, und wer weiß, wie viele von ihnen das Licht des neuen Tages erblicken. Häuer und Steiger, Förderleute und Bergknappen — keinen hat das Unglück verschont, das hereinbrach als grausames Schicksal der vielen, die ausgezogen sind, um nimmer heimzukehren. Um die Opfer ist ein Weinen und

Behlagten derer, welchen sie alles gewesen sind, und das ganze Deutschland trauert und klagt mit ihnen. In den Schächten aber herrscht das Schweigen des Todes, und wir ändern, die wir noch im Lichte atmen dürfen, denken der Toten, der Toten.

## 231 Tote in Alsdorf.

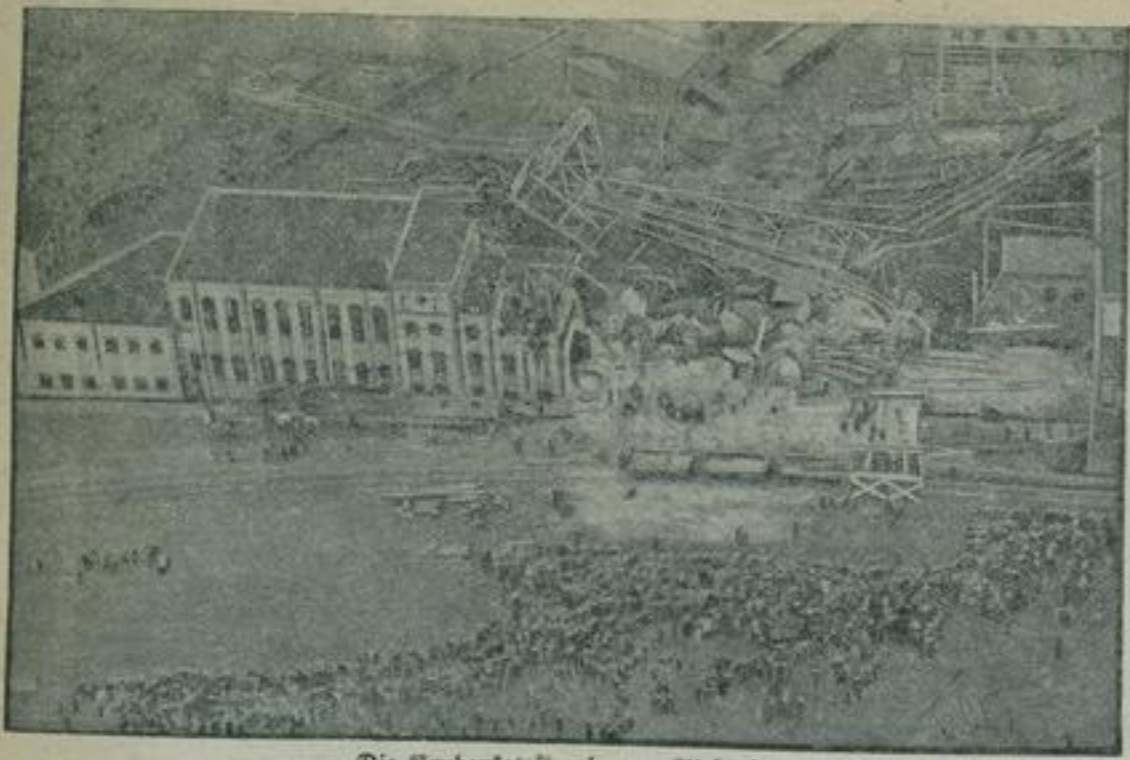
99 Verletzte.

Nach Mitteilungen der Alsdorfer Bergbehörde waren am Mittwoch mittags 170 Tote geborgen. Unter Tage befanden sich noch 61 Bergleute, die als tot festgestellt wurden. Damit ergab sich um die genannte Zeit eine Gesamtzahl von 231 Toten. In den Krankenhäusern befanden sich 99 Verletzte, von denen mehrere hoffnungslos darniederliegen. Unter den 170 geborgenen Toten waren der Betriebsführer des Schachtes und 13 Steiger. Die Niedergeschlagenheit und die Veraweilung der Alsdorfer



Suche nach Vermissten unter den Trümmern.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt



Die Grubenkatastrophe von Alsdorf.



Bild links: Die verwüstete Grube, vom Flugzeug aus gesehen. — Bild rechts: Bergung der Opfer.

Bevölkerung wuchs von Stunde zu Stunde, je mehr für sie die Aussichten schwanen, die noch vermissten Angehörigen lebend wiederzusehen.

### Die Ursache der Katastrophe

War auch am Tage nach dem Unglück noch nicht geklärt. Die Verwaltung teilte mit, daß alle Munitionslager unverfehrt aufgefunden worden seien. Demnach konnte eine Dynamitexplosion nicht in Betracht. Es kämen aber auch schlagende Wetter oder Kohlstaubexplosionen nicht in Frage, da die aufgefundenen Toten und Verletzten alle in Richtung zum Schacht lagen. Bei solchen Katastrophen liegen nämlich die Toten in der vom Schacht abgewandten Richtung. Die Untersuchung der Wettertüren hat auch die Merkwürdigkeit ergeben, daß sie von außen nach innen gedrückt sind. Der Explosionsherd müßte also außerhalb der Grube

liegen. Dafür sprechen auch die oberirdischen furchtbaren Verheerungen. Das Eindringen der Wettertüren von außen nach innen soll übrigens den Vorteil gehabt haben, daß die Grubengase ziemlich gleichmäßig in die Reviere nach unten gedrückt und so verteilt wurden, daß sich schlagende Wetter nicht bilden konnten. Einwandfrei wird von Zeugen auch bestätigt, daß nur ein Schlag gehört worden ist. Das merkwürdigste an dieser Katastrophe ist, daß eine aus noch unbekanntem Gründen erfolgte Explosion im Förderertrakt oder in dessen nächster Umgebung neben der oberirdischen Zerstörung auch noch eine bis auf die 460-Meter-Sohle gehende Wirkung hatte. Der ungeheure Verlust an Menschenleben ist besonders darauf zurückzuführen, daß in den unteren Sohlen verschiedene Reviere keinen unmittelbaren zweiten Ausgang nach dem Schacht „Anna I“ hatten, so daß die dort eingeschlossenen Bergleute nach Zerschütterung ihres eigenen Schachtes sich nicht nach einer anderen Seite zurückziehen konnten.

### Spenden des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Der Reichspräsident hat als erste Hilfe für die Hinterbliebenen in Alsdorf aus seinem Dispositionsfonds den Betrag von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung spendeten je 150 000 Mark zur Vinderung der dringenden Not. Im Interesse einer einheitlichen Sammlung privater Mittel ersuchen die zuständigen Behörden, daß die Spender alle Spenden der Geschäftsstelle der Deutschen Rothilfe, Berlin W 8, Wilhelmstraße 62, zuführen möchten.

### Beileidskundgebungen.

Der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Schulte, hat ein Beileidstelegramm an die Grubenverwaltung gerichtet. Der siebenste Bundestag des Deutschen Beamtenbundes richtete eine Beileidskundgebung an den Bürgermeister der Stadt Alsdorf und spendete für die Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe 10 000 Mark. Ihr aufrichtiges Beileid brachten auch der Österreichische Bundespräsident Miklas, die französische Regierung und der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion zum Ausdruck.

### Sämtliche Luftfahrzeuge im Kreise Düren unterfagt.

Der Landrat des Kreises Düren hat aus Anlaß der Grubenkatastrophe von Mittwoch ab auf die Dauer von acht Tagen sämtliche Luftfahrzeuge im Kreise Düren unterfagt. Der Kreisausschuß Düren beschloß, zur Vinderung der Not der von dem Unglück Betroffenen dem Landrat des Landkreises Aachen vorläufig 5000 Mark zur Verfügung zu stellen.

### Die Rettungsarbeiten zeitweise unterbrochen.

Die Zutageförderung der unter Tage festgestellten Opfer der Katastrophe wurde in der zweiten Hälfte des Mittwochnachmittags eingestellt, da die Grubenkommission ihre Untersuchungsarbeiten aufgenommen hat. Die Toten sollen erst im Laufe der Nacht zutage gefördert werden. An der 360-Meter-Sohle wurden in einem zu Bruch gegangenen Stollen neun Bergleute aufgefunden; sechs waren tot, drei lebten noch. Alle drei sind aber verletzt bzw. gasvergiftet.

### Bericht der Untersuchungskommission.

Man steht vor einem Rätsel.

Alsdorf, 23. Oktober.

Der Unfallauschuß hat unter Hinzuziehung von Sachverständigen die Grube Anna 2 befahren. Im Anschluß an die Befahrung fand eine Zeugenernehmung und eingehende Beratung statt.

Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Fest steht, daß die Sprengstofflager auf sämtlichen Sohlen der Grube in Ordnung sind. Die zunächst angenommene Explosion eines Sprengstofflagers scheidet damit als Ursache des Unglücks aus. Soweit weiter festgestellt werden konnte ist auch an dem Unglückstage kein Sprengstofftransport in die Grube hinein erfolgt. Bei der Befahrung der Grube sind bisher Anzeichen einer Kohlstaubexplosion unter Tage nicht ermittelt worden. Bisher sind geborgen an Toten 203. In den Krankenhäusern befinden sich 96 Verletzte. Vermißt sind nach bisherigen Feststellungen 21



Das Trümmerfeld mit dem umgelegten Fördertrakt.

Mann. Am Mittwoch nachmittag sind noch drei Mann lebend geborgen worden. Die Bergungsarbeiten gehen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln weiter.

### Aufbahrung der Toten.

Alsdorf in Trauer.

Erst nachmittags war es der Verwaltung der Grube „Anna“ möglich, ein genaues Bild von den furchtbaren Folgen der Katastrophe zu geben: 231 Bergleute und Angestellte haben den Tod gefunden. Unter den Trümmern des Verwaltungsgebäudes und des Fördertrakt werden noch einige Leichen vermutet und von den 96 Schwerverletzten und Schwerekranken

ringen mehrere mit dem Tode.

Seit vielen Jahren ist im Bergbau eine so große Zahl von Todesopfern nicht zu beklagen gewesen. Man erinnert sich in Alsdorf an die letzte schwere Katastrophe, die 1917 67 Todesopfer forderte. Aber das große Sterben am Dienstag hat die Gemeinde Alsdorf ins Mark getroffen. Zahlreichen Familien ist der Ernährer, vielen Eltern der unterstützende Sohn genommen.

In langen Reihen werden die Toten in einer leeren Halle zwischen frischem Tannengrün aufgebahrt. Sanitäter halten Totenwacht und erweisen das letzte Werk der Nächstenliebe, indem sie verhallen, was Naturgewalten an menschlichem Leben zerstört.

### Noch keine genaue Zahl der Todesopfer.

Die genaue Zahl der Todesopfer kann immer noch nicht angegeben werden, denn es stellt sich nun heraus, daß auch von der Nachschicht Mannschaften unter Tage waren, als die Katastrophe eintrat. Weiter werden verschiedene Vermisste wohl nie geborgen werden können, da sie wahrscheinlich von der Plattform des Fördertrakt in den Schacht abgestürzt und im Sumpf ertrunken sind. Ferner nimmt man an, daß den Weg durch den Schacht, den 4 Bergleute von der 240-Meter-Sohle kletternd zurücklegten, wohl mehr Leute angetreten hätten, aber nicht durchgehalten haben und ebenfalls abgestürzt sind. Unter den Trümmern des eingestürzten Fördertrakt sollen noch 5 bis 10 Todesopfer liegen, doch können diese erst nach vollständigem Auseinandernehmen des Fördertrakt frei gemacht werden.

### 250 Tote festgestellt

Alsdorf, 23. Oktober. In den frühen Morgenstunden des Donnerstags ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das Rettungswerk wieder aufgenommen worden. Insgesamt sind nunmehr 250 Tote geborgen. Zwei Leichen wurden heute morgen unter den Trümmern des Schachtgerüstes gefunden. Man glaubt nicht, daß noch weitere Tote in unterirdischen Betrieben liegen, dagegen ist es noch immer sehr wahrscheinlich, daß unter den Trümmern des Fördertrakt Tote zu finden sind.

### „Los von Versailles!“

Berlin, 22. Oktober. Arnold Reckberg hat, wie das Tempo meldet, an Seidte, Hugenberg und Hilfer am 19. Oktober folgendes Telegramm gerichtet:

„Gustave Herbe, Herausgeber der französisch-nationalen Zeitung La Victoire, bittet mich, bei Ihnen anzusprechen, ob sie deutsch-französische Verständigung zu von Herbe in seinem Blatt umrissenen Bedingungen annehmen. Diese Bedingungen sind: Streichung der Reparationslasten, sobald die Vereinigten Staaten von Amerika sich mit der Annulierung der von den Alliierten an sie geschuldeten Summen einverstanden erklären. Rückgabe des Saargebietes an Deutschland ohne Volksabstimmung. Ebenso stimmt Frankreich dem Anschluß Österreichs an Deutschland zu.“

Togo und Kamerun werden an Deutschland zurückgegeben. Deutschland soll gegen ein deutsch-französisches Militärbündnis das gleiche Militärstatut wie Frankreich und Effektivbestände

in Stärke der im französischen Mutterlande stehenden Truppen erhalten.

Freundschaftliche Intervention Frankreichs bei Polen für Rückgabe des Korridors an Deutschland.

Diese Bedingungen sind in der Ausgabe der Zeitung La Victoire vom 16. Oktober 1930 veröffentlicht.

Gustave Herbe telegraphiert mir, daß von Ihrer Antwort Erfolg der Aktion abhängt. Ich möchte auch meinerseits die Wichtigkeit Ihrer Antwort betonen. Erbitten Ihre Drahtnachricht zwecks Weitergabe an Gustave Herbe.“

Kein Zweifel: über diese Dinge ließe sich sehr wohl reden. Doch kann man bis zum Beweis des Gegenteils nicht annehmen, daß Herbe in der Lage wäre, keinen Vorschlägen praktische Bedeutung bei den maßgebenden Kreisen Frankreichs zu verschaffen. Die französische Presse zeigt schon, daß man über ihn mitteilig oder höhnisch die Köpfe zuckt und nicht gewillt ist, auf der von ihm vorgeschlagenen Grundlage die Verständigung mit Deutschland zu suchen. Trotzdem aber wollen wir die Tatsache nicht unterschätzen, daß ein Mann, der so sehr im französisch-deutschen Fabrikanten gelehrt wie Herbe, jetzt eingeleben hat, daß Versailles beseitigt werden muß, wenn man wirklichen Frieden haben will.

### Deutsche Tonfilme in Prag.

Prag, 22. Oktober. Am Mittwoch fand eine Beratung der Filminteressierten statt, in der einhellig festgestellt wurde, daß es eine wirtschaftliche Notwendigkeit sei, wieder deutsche Tonfilme aufzuführen. Für die 22 Prager Erlaubnisführer, die Tonfilmapparaturen haben, wurden vor den Anträgen 300 ausländische Tonfilme eingeführt, davon etwa 70 deutsche. Um ertragsfähig zu sein, müßten die Lichtspieltheater von den jetzt eingeführten Tonfilmen jeden 5 Wochen lang spielen können. Das ist aber angesichts der abnehmenden Haltung des Publikums gegenüber den amerikanischen Filmen nicht möglich. Allein die deutschen Tonfilme besitzen genügende Zugkraft. Die interessierten Kreise sehen mit aller Sorge der Gefahr entgegen, daß das Reich die Einfuhr tschechoslowakischer Filme unterbindet; denn allein in Deutschland sind bisher solche Filme gelaufen, die außerdem von der reichsdeutschen Filmindustrie finanziert wurden.

### Entsetzliches Blutbad in China.

Angedacht 60 000 Menschen abgeschlachtet.

London, 23. Oktober.

Die chinesischen Kommunisten unter dem Befehl des berüchtigten Peng Teh Quai, der im Juli Tschangtscha heimzukehrte, haben unter der Bevölkerung von Kian, das vor 15 Tagen erobert wurde, ein furchtbares Blutbad angerichtet. Die Zahl der Opfer wird mit 60 000 angegeben.

Der italienische Bischof, der von den chinesischen Banditen befreit wurde, um das Vögelwied von einer Million Pfund für die 13 Missionare aufzutreiben, ist in Kiang angekommen. Er berichtet, daß die Gefangenen von den Banditen gefesselt und mit Stockhieben durch die Straßen getrieben wurden.

### Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 23. Oktober 1930.

Werkblatt für den 24. Oktober.

Sonnenaufgang	6 <sup>11</sup>	Mondaufgang	10 <sup>17</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>14</sup>	Monduntergang	17 <sup>14</sup>

1796: Der Dichter August Graf von Platen-Hallermund geb.

### Lichter in der Abendlandschaft.

Langsam fällt draußen die Dunkelheit alles ein: Häuser, ganze Dorfer, Wälder, Felder und Seen, Berge und Täler. Es ist, als sei die Natur mit einem schwarzen Tuch verhungen. Nicht mehr das Auge ist in dieser Dunkelheit das wichtigste Organ, sondern das Gehör. Nur noch durch das Gehör erkennen wir, daß auch inmitten der Dunkelheit noch Leben ist. Aus Bauernhöfen kommt Hundegebell, man hört aus der Dunkelheit das Rollen eines Wagens, das Klacken eines Wassers. Aus der tiefen Schwärze aber schimmern überall Lichter hervor, hier mehr, dort weniger, ein Licht aus einem einsam stehenden Hause, dann wieder ein ganzer Kranz, die Lampen aus einem größeren Dorfe. Weitab huscht ein Licht wie ein Jrrlicht dahin, verschwindet, taucht wieder auf, ist von neuem verschwunden und schimmert dann wieder durch die Dunkelheit. Ein Radfahrer fährt die Landstraße entlang und wird immer wieder mit seiner Laterne durch Feldraine und Böschungen verborgen. Dann ein paar Lichter, die wie gewaltige Augen aus der Dunkelheit hervorkommen — die Lichter eines dahinfliegenden Autos. Ein hellerleuchteter Eisenbahnzug saust dahin. In der Nähe sieht er aus, als schneide er helle Bänder in die Dunkelheit der Nacht, von der ferne gesehen nimmt er sich aus wie ein langes helles Band das durch eine unlichtbare Kraft vorwärtsgetrieben wird. In großen Quadraten stehen die erleuchteten Fenster da, an denen man vorübergeht, kleiner werden sie, wenn man sich entfernt, bis auch sie schließlich nur noch Lichtpünktchen geworden sind. Überall sind einzelne Lichter zu sehen, nur der Wald liegt in völliger Dunkelheit da, nur er hat sich vollständig hinter die Schwärze der Nacht vertrocknet.

Landwirtschaftlicher Verein. Anstelle des verhinderten Vor-  
sitzenden leitete Gutsbesitzer P i e g s c h - U n d a c h die gestrige  
Versammlung im „Ablen“. Nachdem er verschiedene Eingänge be-  
kanntgegeben hatte, wurde beschlossen, die nächste Vereinsversammlung  
am 20. November gemeinsam mit dem Landwirtschaftlichen Haus-  
frauenverein und dem Schweinekontrollring abzuhalten und bei  
der Gelegenheit den Rudolfsdorfer Schweinefilm vorzuführen. Auch  
das Winterprogramm fand Genehmigung. Darnach finden Ver-  
sammlungen statt am 17. Dezember, 7. Januar, 28. Januar, 11.  
Februar, 25. Februar (Familienabend), 11. März, 25. März und  
13. Mai. Die Wahl der Vorträge wird dem Vorsitzenden über-  
lassen. Dann hielt Landwirtschaftsrat Dr. K i r m y e - D r e s d e n  
einen Vortrag über: „Die wirtschaftliche Verwendung des Kar-  
toffelüberschlusses“. Die diesjährige große Kartoffelernte, so führte  
er aus, hat zu einem katastrophalen Sturz der Kartoffelpreise ge-  
führt. Es entsteht nun die Frage, wie kann der Kartoffelüberschuß  
am wirtschaftlichsten verwertet werden. Die diesjährige Ernte ist  
noch etwas größer denn die Rekorderte von 1913 und wird auf  
44,3 Millionen Tonnen geschätzt. Rund 40 Prozent davon sind  
als Saatgut, Speisefertigkeit, zu Brennereisäcken und in den  
Stärkefabriken Verwendung. Für die übrigen 60 Prozent bleibt  
nur der Viehwagen übrig. Kartoffeln sind ein vorzügliches Mast-  
futter in erster Linie für die Schweine. Wenn jetzt noch große  
Mengen Mais und Gerste zur Schweinemast aus dem Auslande  
eingeführt werden (im Vorjahre für 1,3 Milliarden Mark),  
dann ist das volkswirtschaftliche Wohlsinn. Roggenschrot und  
Kartoffeln sind jetzt das gegebene Mastfutter. Rohre Kartoffeln  
eignen sich weniger für die Schweine, da sie nur zur Hälfte ver-  
daulich sind. Gedämpfte und eingesäuerte werden dagegen mit  
90 Prozent verwertet. Nun ist ein Verfüttern von frischen Kar-  
toffeln im Frühjahr infolge der Nährwertverluste unwirtschaft-  
lich. Mehr wie je muß deshalb gerade in diesem Jahre, wo die  
Kartoffeln sowieso leicht zur Fäulnis neigen, auf die Einsäuerung  
zugeschritten werden. Ein Viertel der gesamten Futterkartoffeln  
müßte eingesäuert werden. Sie halten sich jahrelang und sind ein  
vorzügliches Mastfutter, das in einwandfreier Beschaffenheit auch  
dem Rindvieh gegeben werden kann. Für Pferde sind Sauer-  
kartoffeln weniger zu empfehlen, da sie bei ihnen leicht Verdan-  
ungsstörungen hervorrufen. Ausführlich kam der Redner noch auf  
die Einsäuerung selbst und ihre Kosten zu sprechen und bemerkte  
dabei, daß für den Bau von Silos Staats- und Reichszuschüsse ge-  
währt werden, die die Landwirtschaftskammer vermittelt. Die  
Ausführungen fanden reichen Beifall. Der stellv. Vorsitzende  
P i e g s c h dankte dafür und bemerkte, daß auf dem Gebiete  
der Kartoffelersäuerung im diesjährigen Besirke noch viel zu wenig  
getan werde. Rittersgutsbesitzer P i e g s c h - B r a u n s d o r f warnte  
vor der Verfütterung von Kartoffeln in größeren Mengen an  
Pferde, die dadurch aufgeschwemmt und sehr empfindlich würden.  
Bei ihm habe sich die Einsäuerung von Kartoffeln mit Rindvieh  
blättern sehr gut bewährt. Nach längerer Aussprache aus darüber  
stellte Kantor D i e n s t c h die Frage, ob das Streuen von ge-  
mahltem Branntkalk auf Speisefertigkeit im Keller die Haltbar-  
keit derselben erhöhe. Von verschiedenen Seiten wurde bestätigt,  
daß der Kalk bestimmt die Feuchtigkeit aufsaugt und dadurch  
auch die Fäulniserscheinungen hemmt. Es wurde angeregt, ver-  
schiedene Versuche in dieser Richtung anzustellen. Gutsbesitzer  
B e h e l wies nochmals mahndend auf die gute Beleuchtung der  
Gehäute in der Dunkelheit hin und empfahl die Anbringung  
von sog. Käsenaugen an die linke Seite des hinteren Wagens.  
Eine gemeinsame Bestellung solcher Käsenaugen soll erst in der  
nächsten Versammlung gefällig werden.

Am 75. Geburtstag feiert am heutigen Tage Schwester  
E i d e r der hiesigen Gemeindeblotterie. In erfreulicher Mäßigkeit  
steht sie trotz ihres hohen Alters noch ihrem schweren Berufe vor.  
Wir wünschen ihr einen lichten, sonnigen Lebensabend!

Heimatschutzvorträge. Der Landesverein Sächsischer Heimat-  
schutz kommt nun auch wieder in unsere Stadt mit seinen weit  
und breit bekannt und allgemein beliebten Heimatschutzvorträgen,  
die Dienstag, den 28. Oktober abends 8 Uhr im Gasthof zum  
„Weissen Auler“ in Wilsdruff mit einem Lautenabend beginnen,  
den der bekannte Lautensänger Sepp Summer bietet. Am Dienst-  
tag, den 4. November hält Oberförster Fritz Schneider-Kolbig  
den Vortrag „Das Studium der Vogelstimmen“. Dies wird ein  
ganz besonders interessanter Vortrag, sind doch bei ihm nicht wie  
bisher die Vögel im Wilde zu sehen, sondern man wird ihre  
Stimmen hören, die der Redner in ganz hervorragender Weise  
nachzuahmen befähigt ist. Der Filmvortrag „Der Spreewald“  
folgt am Dienstag, den 11. November. Bei diesem Vortrag wer-  
den viele prächtige Bilder an den Augen der Zuschauer vorüber-  
ziehen und das Heimatschutz-Ziehharmonika-Orchester wird fröh-  
liche Weisen dazu aufspielen. Am Dienstag, den 18. November  
wird der Lichtbildvortrag „Sachsens Windmühlen und ihre Ge-  
schichte“ von Studentat Dr. Karl Jordan-Bausen geboten, der  
sicher auch bei allen Besuchern großen Beifall finden wird. Die  
Vortragsreihe beschließt am Dienstag, den 25. November Pfar-  
rer R. Hoffmann-Geminn mit dem Lichtbildvortrag „Schöne  
und häßliche Heimat“, der alle Besucher anregen soll, mitzude-  
len, daß alle Häßlichkeit in unserem Heimatlande verschwinden  
und wir uns auch in Zukunft an den Schönheiten unserer Heimat  
erfreuen können. Alle Wilsdruffer Heimatfreunde werden herz-  
lich eingeladen, diese prächtigen volkstümlichen Veranstaltungen  
recht zahlreich zu besuchen, um es dem Landesverein Sächsischer  
Heimatschutz auch diesmal durch einen vollen Saal zu lohnen, daß  
er trotz der Schwere der Zeit mit seinen Vorträgen auch wieder  
zu uns kommt.

Die Filme der Woche. In den Lindenstraße 10  
Lichtspiele läuft diese Woche der große Film „Die treue  
Nomphe“ nach dem gleichnamigen Schauspiel von Margaret  
Kennedy und Basil Dean mit Mabel Poulton in der Titelrolle.  
Es ist ein ergreifendes Spiel von der Liebe eines Mädchens zu  
dem Auserwählten ihres Herzens, der eine andere freit. Ihrem  
Fagebuche vertraut sie des Herzens Kummer und Wünsche an und  
als die letzteren schließlich Wahrheit und Leben werden sollen, da  
setzt im Uebermaß des Glückes das Leben aus. — Die Schü-  
h e n h a u s - L i c h t s p i e l e bringen wieder ein großes Doppel-  
programm. Den Anfang macht das Lustspiel „Die Konkurrenz  
platz“, in dem Harry Leddie die Hauptrolle spielt. Man ar-  
beitet mit allen Mitteln, um die Konkurrenz unschädlich zu machen,  
nicht gerade mit sehr feinen, aber mit lustigen, die dem Publi-  
kum hochartig gefallen. Stille Liebe, heimlicher Flirt und end-  
liche Verlobung des siegreichen Zeichners mit der jungen Inhabe-  
rin des Konkurrenzgeschäftes führen alle Bewirerungen zum be-  
freienden Schluß. Der zweite Teil des Programms wird von  
einem Bild-West-Schlager ausgefüllt. Er betitelt sich „Das  
wilde Blut“ und veranschaulicht in packenden Szenen, wie der  
Wolfsbünd Winnetou seine junge Herrin aus gefährlichen Situa-  
tionen errettet. Die übliche Wochenschau vervollständigt das  
Programm.

Alter schützt vor Torheit nicht! Aus dem jahrenden Zuge ge-  
horen! Rat-tat-tat — rat-tat-tat summen die Räder der  
Kleinbahn, die mit mäßiger Geschwindigkeit durch den Spät-  
herbstabend fährt. In einem Wagen sitzt vorn neben der Tür ein  
altes Mütterchen im schwarzen Kopftuch, sie mag sechzig, viel-  
leicht auch etwas älter sein, und hat ein kleines Niderchen ge-

macht. Pflöcklich fährt sie in die Höhe und fragt, ob Siebenlehn  
bald käme. Eine Mitreisende erklärt ihr, daß der Zug da gerade  
gehalten habe. „Ach, da mußte ich ja aussteigen“, jammert das  
Mütterlein. Dann öffnet sie verwirrt die Tür und die Schranke  
der Plattform. Was tut sie jetzt? Eine Frau, die schon nichts Gu-  
tes ahnt, will sie noch halten. Aber das Mütterchen macht sich  
los und tut, ohne sich zu bemerken, einen Sprung. Schon ist sie  
unten. Entsetzt springen die Mitfahrenden auf, manche sehen  
schon ein überfahrenes, arbeitsloses Stück Mensch vor sich. Einer  
zieht schnell entschlossen die Notbremse — ein Pfiff, schon hält  
der Zug an einer Stelle, wo das Gelände steil zur Mulde ab-  
fällt. Fenster werden jäh geöffnet, und erstaunte Gesichter starren  
in die kalte Nacht. Wendlaternen leuchten auf und der Schaffner  
begibt sich in die Richtung, aus welcher der Zug kam. Kaum  
fünfzig Meter rückwärts ist die alte Frau heiß und unterseht.  
Darmlos sucht sie ihre Geldtasche, die beim Absprung verloren  
ging, und ist sich gar nicht bewußt, in welche Gefahr sie sich be-  
geben hat und welches Glück ihr zuteil wurde, daß ihr nichts wei-  
ter passiert ist. Wäre sie eine Minute später abgesprungen, dann  
hätte man sie vielleicht am Fuße des steilen Abhanges gefunden.  
Jetzt begibt sie sich nach Hause und der Zug rattert weiter. Die  
Fenster werden geschlossen, aber das Gespräch über diese Bege-  
benheit hält noch lange die Gemüter der Reisenden in Bann.  
Das Mütterlein hat den Vorfall in ihrer Seelenruhe vielleicht  
gar schon vergessen.

Sonntagsrucksackfahrten gelten vom 30. Oktober bis 3. No-  
vember. Mit Rücksicht auf das Reformationsfest wird die Gel-  
tungsbauer der Sonntagsrucksackfahrten ausnahmsweise auf die  
Zeit vom 30. Oktober 12 Uhr bis 3. November 9 Uhr festgesetzt.  
so daß die Karten benutzt werden können zur Hinfahrt vom 30.  
Oktober 12 Uhr bis 2. November und zur Rückfahrt vom 30. Ok-  
tober 12 Uhr bis 3. November 9 Uhr.

Gustav-Adolf-Kollekte. Am 31. Oktober wird in allen  
Kirchen des Landes die Sammlung für den Gustav-Adolf-Ver-  
ein veranstaltet. Der Verein will die deutsch-evangelischen Ge-  
meinden im Auslande, die gerade jetzt hart um ihr Dasein zu  
ringen haben und schweren Bedrückungen ausgesetzt sind, durch  
Liebesgaben zu Kirchendauten und zur Förderung des Gemeinde-  
lebens unterstützen.

Nachreifen der Tomaten. Um bei der künftigen Nachreise  
der vom Etod entfernten Tomaten gute Resultate zu erzielen, ist  
es sehr wichtig, den Früchten die nötige Unterlage zu geben. Es  
kommt gar nicht so sehr auf intensive Sonneneinstrahlung —  
Apfel reifen ja auch im dunkelsten Keller nach — als darauf  
an, die gepflückten Tomaten lange genug zu lagern, und hier  
können durch zu wenig säunische Unterlage große Verluste  
entstehen. Am besten ist als Unterlage seiner Dörmling geeignet  
(Moostorfmaul), der durch seine auffaugende und keimtötende  
Wirkung keine Fäulnis auskommen läßt. An hellem, luftigem  
Ort werden sich Tomaten auf dieser Unterlage mit Sicherheit bis  
zur Reise halten. In Kisten mit Dörmling verpackt, bleiben auch  
die reif abgenommenen Tomaten wochenlang frisch.

Vom Alter der Bäume! Die natürliche Lebensdauer unserer  
Waldbäume läßt sich nicht sicher bestimmen, denn in unseren  
sorgfältig überwachten Forsten stirbt selten ein Baum des natür-  
lichen Todes; er verfällt dem Beil des Holzhauers, bevor er  
noch das erste Jahrhundert hinter sich hat. Leider, denn wo sich  
irgend ein Schaden zeigt, wird der Baum „gezeichnet“ für den  
Tod gezeichnet. Die armen Höhlenbrüter unter den Vögeln lei-  
den dadurch immer mehr an Wohnungsnot, praktisch: Rißge-  
legenheit, und werden so immer seltener. Jedemfalls gibt es heute  
in Europa nur wenige Bäume, die viel über ein halbes Jahr-  
tausend alt sind. Zu den längstlebigen Bäumen gehört in  
Deutschland die Linde, die nach alter Sitte in jedem Dorfe ge-  
pflanzt wurde. So erzählt man sich von historischen Linden, die  
600 bis 700 Jahre alt sein sollen. Aber solche Angaben sind sel-  
ten zuverlässig, da historisch berühmte Bäume, wenn sie abge-  
storben sind, nachgezogen werden. Hölzgerne alte Bäume  
lassen sich schlecht schätzen. Dide und noch erhaltene Jahrestinge  
ergeben meist zu hohe Zahlen, da im Alter der jährliche Zu-  
wachs viel geringer ist als in der Jugend. Ab und zu findet man  
noch vereinzelt alte Eichen, unter deren Wipfeln vielleicht die  
Kriegsruhmee Napoléons, Friedrichs des Großen, Gustav Adolfs,  
Herzog Albas vorüberzogen. Eine andere Frage ist die, wie alt  
ein Baum werden kann. Da scheint die Eiche den Methusalem-  
preis zu bekommen. Man schätzt ihr erreichbares Alter auf 3000  
Jahre. Zu Cäsars Zeiten war dieser Baum noch sehr häufig in  
Germanien, heute ist er als Waldbaum im Aussterben begriffen.  
Das Alter der Eiben, auch auf der Höhe bei Oberschlottwitz in  
Sachsen, wird meist überschätzt. Alljährlich ziehen Tausende dorthin,  
um die „ehrwürdigen Eiben“ zu bewundern. Hoffentlich  
halten sie die Veteranen unter den Bäumen auch in Ehren und  
reisen ihnen nicht kostbare Zweige ab, die zu nichts nütze sind,  
den Bäumen aber großen Schaden tun.

Coffeubaude. (Ein niederträchtiger Schwindel-  
versuch.) Am Vorabend eines Begräbnistages erschien bei  
einem hiesigen Sarglieferanten ein jüngerer Mann und verlangte  
von ihm, angeblich im Auftrage der Witwe, die Rechnung für  
den gelieferten Sarg. Zwar verwundert, aber durch das sichere  
Aussehen des Mannes bezwungen, fertigte der Lieferant die  
Rechnung an und übergab sie dem angeblichen Boten. Als ihm  
aber alsbald doch Bedenken kamen, versuchte er telefonische Ver-  
ständigung mit der Witwe. Da diese aber selbst keinen Telefon-  
anschluß hatte, dauerte es eine Weile, bis sie sich meldete. Sie  
war eben von einem Ausgange zurückgekehrt und hatte von der  
Dienstperson von der vorgelegten Rechnung Kenntnis erhalten.  
Das Mädchen war zum Glück nicht in der Lage gewesen, dem  
Ueberbringer der Rechnung Geld auszuhändigen und hatte ihn  
auf die Rückkehr der Herrschaft vertrieben. Da noch Hoffnung be-  
stand, den Schwindler abzufassen, machte sich der Fischermeister  
mit einigen handfesten Bekannten nach Benachrichtigung der  
Gendarmerie auf den Weg zur Wohnung der Witwe. Es gelang  
auch, den Schwindler festzunehmen und seinen Namen festzustellen.  
Mittig-Rohlfchen. Am Montag nachmittag wurde hier der  
neue Seelsorger, Pfarrer H a m p e, unter Glockengeläut in herz-  
licher Weise empfangen. Herr von Dornitz auf Mittig hielt als  
Kirchenpatron in recht herzlicher Weise eine längere Ansprache,  
hieß Pfarrer und Familie mit den besten Wünschen für Familie,  
Heim und Amt herzlich willkommen und übergab die Schlüssel  
zur Kirche. Anschließend sprachen die Bürgermeister der bei-  
den Orte und Vertreter der Ortsvereine. Am kommenden Sonn-  
tag findet die feierliche Einweihung im Gotteshaus statt.

Kirchennachrichten  
Wilsdruff. Heute 8 Uhr Kirchengemeindeversammlung.  
Vereinskalender.  
Haus- und Grundbesitzerverein. 25. Oktober Versammlung.  
Christliche Pfadfinderschaft. 26. Oktober Heimatabend  
Wetterbericht.  
Zeitweise auffrischende Winde aus westlichen Richtungen.  
Nur anfangs vorübergehend aufsteigend, zunächst noch Neigung  
zu Nebelbildung. Nachts nur mäßige Abkühlung, tagsüber etwas  
wärmer als heute. Anfangs aufhören der Niederschläge, am Frei-  
tag deren erneutes Auftreten.

## Sachsen und Nachbarschaft

### Der Reichsanzler kommt nach Dresden. Finanzausgleichsverhandlungen auch in Sachsen.

Wie mit den sächsischen Regierungen, so wird der  
Reichsanzler sich auch mit der sächsischen Regierung wegen  
des Finanzausgleiches in Verbindung setzen. Die Aus-  
sprache wird in Dresden stattfinden.

### Das Arbeitszeitproblem. Die Initiative der Staatsregierung.

Wie von Minister Richter in der Landtagskammer vom  
14. Oktober 1930 angekündigt wurde, fand jetzt eine Bespre-  
chung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums mit den  
Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer,  
den Vertretern der sächsischen Gemeinden und Gemeinde-  
verbände, sowie dem Landesarbeitsamt über die Frage  
statt, inwieweit durch Verkürzung der Arbeitszeit die Ein-  
stellung von Arbeitslosen in den Betrieben erfolgen könne.  
In der Verhandlung konnte zunächst eine einheitliche  
Grundlage noch nicht gefunden werden. Das Arbeits- und  
Wohlfahrtsministerium wird nunmehr in einer weiteren  
Besprechung in kleinerem Kreis, an der teilzunehmen sich  
die Vertreter der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Gemein-  
den beteiligt haben, selbst Vorschläge zur Durchfüh-  
rung der geplanten Maßnahmen vorlegen.

Dresden. Städtische Sparmaßnahmen.  
Der Rat stimmte in seiner Gesamtsitzung einem Vorschlage  
des Verfassungsausschusses zu, aus Ersparnisgründen die bis-  
her im Stadtbezirk bestehenden 16 Standesämter so zu-  
sammenzulegen, daß künftig nur noch fünf Standesämter  
bestehen bleiben. Diese Zusammenlegung soll eine erheb-  
liche Herabsetzung des Verwaltungsaufwandes der  
Standesämter bewirken.

Dresden. Politische Schlägerei. Vor einem  
Parteibüro der NSDAP. auf der Markgrafenstraße kam es  
zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten  
und SPD-Leuten. Die Polizei griff ein und stellte die  
Ruhe wieder her. Es wurden mehrere Verhaftungen vor-  
genommen.

Dresden. 94 Jahre! Frau Gräfin von Mez geb.  
von Mehratt kann ihren 94. Geburtstag feiern.  
Bauten. Rektorwahl. Zum Rektor des Gym-  
nasiums zu Bautzen ist vom Stadtrat der Studententat am  
Gymnasium zu Jwidau Dr. Martin Schönbach gewählt  
worden. Dr. Schönbach ist deutschnationaler Stadtverord-  
neter in Jwidau.

Altenberg. Tod durch Unvorsichtigkeit.  
Der auf einer Fuhre Hen stehende Kurt Menzel griff aus  
noch unbekanntem Grund nach einem Draht der Star-  
stromleitung, blieb an der Leitung hängen und war sofort  
tot.

Waldheim. Leichtsinn führte zum Tode.  
Der auf Wanderkutsch befindliche Gärtnergehilfe Mönch  
fuhr trotz Warnung den ihm bisher unbekanntem steilen  
Berg bei Schloß Kriebitz herunter. Dabei verlor er die  
Kutsch über sein Rad und stürzte gegen das Schloßtor.  
An den schweren Verletzungen starb er im hiesigen Kran-  
kenhaus.

Hartmannsdorf. Endlich Abhilfe. Nachdem  
die gefährliche Staatsstraßenkreuzung zahlreiche und auch  
tödliche Verkehrsunfälle herbeigeführt hat, und alle Eingaben  
dieserhalb erfolglos waren, hat der letzte schwere Unfall  
nunmehr doch Veranlassung gegeben, Abhilfe zu schaffen.  
Die Gemeindeverwaltung plant in kürzester Zeit eine Ver-  
kehrsinsel anzubringen.

Pegau. Brandstiftung. In der Nacht brannte  
die Scheune des Gasthofes Leipen nieder. In derselben be-  
fand sich viel wertvolles Mobiliar, das ein Raub der  
Flammen wurde. Es wird Brandstiftung vermutet.  
Weerane. Schulkind tödlich überfahren.  
Der sieben Jahre alte Schüler Richter, das einzige Kind  
seiner Eltern, wollte, aus der Schule kommend, die  
Straße überqueren, lief in ein Auto hinein, wurde um-  
gerissen und überfahren. Der Knabe starb, ohne das Be-  
wußtsein wiedererlangt zu haben.

### Ein phantastischer Plan. Eine Schwebebahn Königstein—Lilienstein?

Wie die „D.R.A.“ erfahren, liegt der Regierung der  
Plan einer Leipziger Firma vor, die Genehmigung sucht  
zum Bau einer Schwebebahn, die von Königstein nach der  
Festung und von da quer über die Elbe nach dem Lilien-  
stein hinüberzuführen soll.  
Im Interesse der Erhaltung eines der schönsten Land-  
schaftsbilder ist eine Ablehnung dieser Elbüberbrückung  
zu wünschen. Auch der Heimatschutz dürfte noch ein Wör-  
chen mitzureden haben.

### Kein Militärareal mehr für die Arbeiterportler. Auf Grund einer Verfügung des Reichswehrmini- steriums sind der Zentralkommission für Arbeitssport und Körperpflege angehörige. Verbände und Organisationen auf politisch im Sinne des Wehrgesetzes erklärt worden. Auf Grund dieser Verfügung hat die Heeresstandortver- waltung Dresden mit sofortiger Wirkung verfügt, daß die auf militärischem Gelände liegenden Sport- und Spielplätze dem sozialdemokratischen Arbeiter-Turn- und Sportbund angehörenden Vereinen im Gegensatz zu der bisherigen Übung nicht mehr zugänglich gemacht werden dürfen.

### Tagungen in Sachsen Wiederscheusfeier der 192er.

Am 30. und 31. Oktober findet eine Wiederscheusfeier  
aller Waffengattungen der ehem. Sächs. 192. Inf.-Div. in  
Dresden statt. Die Teilnehmer treffen sich am 30. Oktober  
abends 7 Uhr im Ausstellungspalast. Am 31. Oktober vor-  
mittags 9.30 Uhr findet Gottesdienst in der Garnison-  
kirche statt, dem sich eine Feier am Ehrenmale anschließt.  
Zehn-Jahr-Feier der Freien Volkskirchlichen Vereinigung.  
Am 26. und 27. Oktober wird die freie Volkskirch-  
liche Vereinigung die Feier ihres zehnjährigen Bestehens  
mit einer festlichen Tagung begehen. Sie findet in Dresden  
statt.

## Sächsischer Landessynode.

Der Kampf um das Pfarrbesetzungsgezet.

Die Beratungen der 14. Ev.-Luth. Landessynode, die seit Ende Juni verlagert waren, wurden am Dienstag nachmittag in Dresden fortgesetzt. Nach kurzer Anrede wurde die erste Lesung des Pfarrbesetzungsgezetes begonnen. Die Vorlage des Landeskonfistoriums ist durch den Rechtsausschuss so geändert worden, daß statt der ursprünglichen drei Formen der Besetzung jetzt zwei treten, entweder die alte Wahl durch die Kirchengemeinde auf Vorschlag von Patron oder Konfistorium oder die freie Besetzung der Stelle durch das Landeskonfistorium. Eine Minderheit hatte dagegen beantragt, zu der üblichen Wahlform als zweite Möglichkeit die freie Wahl durch die Gemeinde treten zu lassen.

Eine grundsätzliche Aussprache setzte nach Verabschiedung der §§ 1 und 2 bei Behandlung der §§ 3 und 4 ein. Der Berichterstatter, Ebn. Weidauer, Grimma, beantwortete die Vorlage des Ausschusses. Vizepräsident D. Sidmann vertrat die Wünsche der Minderheit, die darin gipfeln, den Bestrebungen moderner Kirchengesetzgebung nachzugehen, und die Gemeinde als Basis der Kirche zu festigen und zu ihrer verantwortungsbewußten Trägerin zu gestalten. Ebn. D. Müller, Pöschel, stimmte diesen Ausführungen mit warmen Worten zu. Wohl sei der Vorschlag ein Zugewinn, aber ohne Wagen gebe es kein Vorwärts. Diesen Minderheitswünschen trat

Vizepräsident D. Hilbert

Leipzig, in temperamentvoller Rede entgegen. Er berief sich auf Luther, der zur Gemeinde nur die frommen und tätigen Christen zählte, er berief sich auch auf die Strömungen der Zeit, die überall, auch in der Kirche, nach Führern rufe.

darum freie Besetzung durch das Konfistorium.

Konfistorialpräsident D. Dr. Seegen und Geh. Konfistorialrat D. Winter begründeten die Stellung des Landeskonfistoriums näher, das als Mindestzahl 20 Stellen im Jahre im landesrechtlichen Interesse besetzen müsse. Die Gruppen werden sich befechten und ihre Beschlüsse fassen.

## Dunkle Geschäfte mit Kaffee.

Wegen Betrugs in Höhe von etwa 70 000 Mark wurde ein 33jähriger Kaufmann von der Dresdner Kriminalpolizei verhaftet. Dieser war seit Mai für eine Prager Kaffeehandlung als Geschäftsvormittler tätig. Vor einiger Zeit besetzte er angeblich für eine Dresdner Firma 150 Sack Kaffee im Werte von 15 000 Mark. Der gelieferte Kaffee wurde zum größten Teil sofort für 10 000 Mark verpfändet. Der Rest wurde auf eigene Rechnung verkauft. Weiter wurde eine Firma in Verdau um 30 000 Mark geschädigt, desgleichen mehrere Dresdner Firmen um 3 bis 8000 Mark. Für diese Forderungen wurden Forderungen abgetreten, die in Wirklichkeit nicht existieren. Der Festgenommene ist geflüchtet. Mit dem Gelde will er alte Schulden bezahlt haben.

## Seltene Wanderschaften einer Dreizehnjährigen.

Ein Berliner Pflanzchen im Dresdner Hauptbahnhof aufgegriffen.

Im Dresdner Hauptbahnhof wurde von der Bahnhofsmission die 13jährige Tochter eines Charlottenburger Architekten aufgegriffen. Das Mädchen war seit dem 10. Oktober aus dem Elternhause verschwunden und wurde seitdem von allen Polizeibehörden als vermisst gesucht. Zuletzt hatte sie aus Lauban in Schlesien an ihre Eltern geschrieben und dabei erwähnt, daß sie unter dem hypnotischen Einfluß eines jungen Mannes Berlin verlassen habe.

Zu der Tat dürfte die Sache aber doch einen weniger geheimnisvollen Hintergrund haben. Das sehr gut entwickelte und durchaus sympathisch aussehende Mädchen hat von ihrem Vater mehrfach harte Vorwürfe wegen ihres späten Heimkommens erhalten und solche erneut befürchtet. Charakteristisch ist auch, daß in der Vermisstenanzeige als eines ihrer äußerlichen Merkmale

geschwunte Lippen

angegeben waren, was bei einer Dreizehnjährigen selbst heutzutage schon allenthalben bedeuten will. Ein besondere charakteristischer Zug des vielversprechenden Kindes ist es auch, daß ihre Mutter zur Zeit ihres Ausreisens im Krankenhaus lag. Das Mädchen war vollständig heruntergekommen, hatte in Lauban und jetzt auch in Dresden nach Arbeit gefragt und, als die 80 Mark, die sie ihrem Vater vor der Flucht gestohlen hatte, zu Ende waren, sogar ihre Kleider, u. a.

ihren Rod für eine Mark verkauft.

Unter ihrem Mantel trug sie als einzige ihr verbliebenes Kleidungsstück nur noch Hemd und Schlüpfer, es war also höchste Zeit, daß ihrem Wanderleben ein Ende gemacht wurde. Trotzdem behauptet sie, den vielsach an sie ergangenen Vorwürfen der Männer keine Folge geleistet zu haben. Der Vater hat sein verlorenes Töchterchen sofort heimgeholt. Von dem suggestiv veranlagten jungen Mann soll indessen bei ihrer polizeilichen Vernehmung keine Rede mehr gewesen sein. Warum wir vielmehr das betrübliche Vorkommnis als ein Zeichen der Zeit!

## Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 22. Oktober.

Dresden. Die heutige Börse wies eine schwächere Haltung auf. Das Angebot war von wenigen Ausnahmen abgesehen, keineswegs dringend. Da aber so gut wie keine Nachfrage bestand, genigte es doch, die Kurse auf der ganzen Linie zu drücken. Sehr schwach lagen Schuber u. Salzer, die auf Berliner Anregung 15 Prozent nachgaben; ferner verloren Grüner-Bräu und Polyphon je 8, Mimosa 6, Ver. Strohhof 5,50, Deutsche Ton 5,25, Marienberger Rosafalt und von Heubn je 3,75, Ver. Photoaktien und Rosenthal je 3, Gebler, Braubank und Bergmann je 2,50, Bänderer und Reichner Dien je 2,25, Commerz- und Privatbank, Deutsche Diskonto, Reichsbank, Dresdner Gardinen, Balencienne und Kunstankasteln May je 2 Prozent. Dagegen gewannen Berliner Kind 10, Deutsche Zuckerpfeife 9, Hirschburger Brauerei 8,50, Sonntag 5, Planer Gardinen 4,75, Dormunder Nitterbräu 4, Ecker 3,50, Clemens Müller 3, Erzholz 2,50 Prozent. Anlagewerte verkehrten nur wenig verändert.

Leipzig. Bei etwas schwächerer Haltung fand das steigende Angebot nur zu abnehmenden Kursen Aufnahme. Schuber und Salzer verloren 12,50, Stöhr 6 Prozent. Anleihen 111. Im Freiverkehr gewannen Seidel u. Naumann 3 Prozent.

Chemnitz. Die Börse verkehrte etwas schwächer. Die Zurechnungen gingen aber bis auf eine Ausnahme nicht über 3 Prozent hinaus. Banfaktien wurden durchweg niedriger notiert. Während Emil Uhlmann 7 Prozent gewannen, stiegen Gebler-Werke, Heinecker, Sachsenwert, Gebr. Unger und Liebermann nur um eine Kleinigkeit. Am Rentenmarkt wurden Pfandbriefe weiter begehrt. Freiverkehr ruhig.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen inl. 236-242, Roggen sächs. 153-156, Sandroggen 161-166, Sommergerste 210-225, Wintergerste 180-190, Hafer alt 180-185, neu 145-160, Weizenmehl 44, Roggenmehl 28,50, Weizenkleie 8, Roggenkleie 7,75. Bienenhonig neu lose 7,50, Getreidestroh drahtgepr. 3,25. Geschäftsgang: Alles rubig.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. Okt.

Austrieb: 20 Ochsen, 45 Kühe, 508 Kälber, 98 Schafe, 487 Schweine. — Preise: Rinder, Schafe belanglos, Kälber a) —; b) 80-85 (133); c) 72-78 (125); b) —; c) —. Schweine: a) 58 (73); b) 50 (76); c) 57-58 (77); d) 56-57 (78); e) 54-55 (78). — Ueberstand: 18 Rinder, davon 1 Ochse, 15 Kühe, außerdem 27 Schafe, 55 Schweine. — Geschäftsgang: Alles mittel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 22. Oktober.

Börsenbericht. Tendenz: Abgeschwächt. An der Börse machte sich eine kräftige Reaktion auf die heftigen Kursrückführungen der letzten Tage geltend. Während die Vorbörsen noch relativ gehalten war, ergaben sich bei Börsenbeginn Kursrückführungen im Rahmen von 3-10 Prozent. Die Spekulation schritt zu weiteren Abgaben. Hauptächlich soll es sich heute um Verkäufe für amerikanische Rechnung gehandelt haben. Auch eine hiesige Großbank hatte umfangreiche Verkaufsbefehle für Rubenrechnungen auszuführen. Am Geldmarkt machte die Entspannung wie üblich vor dem Ultimo Fortschritte. Tagesgeld erforderte 3,75-5,25, teils darunter Monatsgeld 6-7,50 Prozent. Im Verkauf schwächte sich die Tendenz weiter ab. Der Privatdiskont blieb für lange Zeiten unverändert 5 Prozent, während für kurze Sichten bei einiger Nachfrage eine Ermäßigung um 1/2 auf 4 1/2 erfolgte.

Devisenbörse. Doll. 4,19-4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,96-169,30; Danz. 81,51-81,67; franz. Frank 16,45-16,49; Schweiz. 81,46-81,62; Belg. 58,47-58,59; Italien 21,96-22,00; Schwed. Krone 112,60-112,82; dän. 112,24 bis 112,46; norweg. 112,24-112,46; tschech. 12,44-12,46; österr. Schilling 59,16-59,28; poln. Zloty (nächstmiltch) 46,97-47,17; Argentinien 1,443-1,445; Spanien 44,04-44,12.

Produktenbörse. Das Angebot vom Inlande hat sich nicht wesentlich verändert. Die Preise sind dennoch rückläufig, da die Nachfrage fast vollkommen stoch, zumal der mäßige Konsum, besonders beim Roggen, aus den vorhandenen Lagerbeständen seinen Bedarf deckt. Auch Hafer lag ruhiger. Gerste ohne Anregung. Wehle haben leicht gebesserten Abzug.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	22. 10.	21. 10.	22. 10.	21. 10.
Weiz., märk.	220-222	223-225	Weizst. f. Wn.	7,2-7,5
pommersch.	—	—	Rogst. f. Wn.	6,7-7,2
Rogg., märk.	144	145-147	Raps	—
Draugerste	184-210	184-210	Leinsaat	—
Futtergerste	165-178	165-178	Wkt.-Erbsen	28,0-32,0
Sommergerste	—	—	fl. Speiseerbs.	—
Wintergerste	—	—	Rutereerbsen	19,0-21,0
Hafer, märk.	—	—	Belustchen	19,0-20,0
neue Ernte	141-154	142-155	Ackerbohnen	17,0-18,0
alte Ernte	—	—	Widen	18,5-20,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—
Verl. br. inl.	—	—	Serabella	—
Sad (feinst)	—	—	Rapskuchen	9,1-9,6
Verl. u. Rot.	27,0-35,0	27,0-35,0	Leinfuchen	15,0-15,2
Roggenmehl	—	—	Trockenschl.	5,2-5,6
p. 100 kg fr.	—	—	Soba-Schrot	12,6-18,1
Berlin br.	—	—	Zorfm. 30/70	—
inl. Sad	23,2-26,5	23,6-26,7	Kartoffelst.	—

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten mit der Beilage „Der Landmann“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Umburg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöhlig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

## Amstliche Verkündigung

Das im Grundbuche für Blantenstein, Blatt 17, auf den Namen des Tischlermeisters Franz Kurt Krehlamar in Blantenstein, Post Dresden-N. 28 Land, eingetragene Grundstück soll am **Mittwoch, den 17. Dezember 1930, vormittags 9 Uhr** an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Grundbuche 17,5 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 7500 RM. geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 5200 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gezetes vom 18. März 1921, GBl. S. 72). — Es umfaßt die Flurstücke Nr. 32, 32a und 32b des Grundbuchs und besteht aus einem Fachwerkhaus mit Anbau und Scheune, Garten und Wiese. Das Wohnhaus trägt die Nr. 153 der Ortsliste. In dem Wohngebäude befinden sich die Werkstätte und ein Stalleinbau. Die Flurstücke Nr. 32a und 32b sind etwa 150 m vom Hausgrundstück entfernt und mit ca. 14 Obstbäumen, die ungefähr 20 Jahre alt sind, bepflanzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchsamt und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 4. September 1930 verlaubarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 21. Oktober 1930.

Zu 9:30 Das Amtsgericht.

**Die Konkurrenz platzt Das wilde Blut** Diese 2 großen Film-Schlager laufen ab heute Donnerstag bis mit Sonntag in den **Schützenhaus-Lichtspielen**

**Deutsche Bau-Gemeinschaft, Leipzig** Sonnabend, den 25. Oktober, 20 Uhr im Hotel „Weißer Adler“

**Werbevortrag** des Herrn Gew.-Lehrer Wetzig-Neustadt. Freier Eintritt! — Freie Aussprache!

Für die uns anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens unseres Gasthofes dargebrachten Ehrungen und den überaus zahlreichen Besuch unserer Gaststätte drängt es uns, allen hierdurch unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen. Gasthof Sora, im Oktober 1930 **Max Haubold und Frau**

**Lindenlöcherchen-Lichtspiele** Donnerstag, Freitag und Sonnabend abends 8 Uhr **Die treue Nympe** Ergreifendes Schauspiel in 10 Akten und der heitere Teil

Ergänzen Sie jetzt Ihren Bestand an Geschäftsdrucksachen - Auch bei Bedarf an Familiendrucksachen empfehlen wir uns

Druckerei des Wilsdruffer Tageblatt

**Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab** Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff** Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

**Erste Freitaler Ropschlächtere** mit Kraftbetrieb **Curt Siering** Telephon Freital 151 — Telephon Freital 151

**kauft laufend Schlachtpferde** zu höchstem Tagespreis. Bei Notschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.



**Seifix wäscht u. bleicht unerreich**

Waschen Sie nur mit Dr. Thompson's Seifenpulver, geben Sie der Waschlauge 1 Paket Seifix zu, ebenso zum Klarspülen dem ersten heißen Spülwasser. Der Erfolg — frischduftende, blütenweiße Wäsche — bereitet Ihnen Freude.

**Seifix** wird hergestellt in den **Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver** G. m. b. H., Düsseldorf, Herstellerin derguten Schwan-Fabrikate

Heute Donnerstag und morgen Freitag die guten frisch-

**geräucherten** Schottenheringe sowie die prima selbst-

**marinierten** Paul Jähne Dresden Straße 67

**1 Fuhr Mist** kann abgefahren werden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Wäschekörbe** Wäschepuffs Wäschetrüben empfiehlt Korbbwarenhaus **Joh. Breuer,** Dresden Straße 60

**Haus- und Grundbesitzer-Verein** Sonnabend, den 25. Okt., abends 8 Uhr in der „Tonhalle“

**Monatsversammlung**

**Karpfen** empfielt **Schleien** empfielt **May Liebig**

Kleine Ballade.

Doch weht mein Busch, hell flirrt mein Schild  
Im Wellenbruch der Feindesflügel,  
Die malen kein Rabonnenbild  
Und tönen nicht wie Darsenflügel.

Und in den Staub der letzte Schelm,  
Der mich vom Sattel wollt stochern!  
Ich schlug ihn Feuer in den Helm  
Und sah ihn tot zusammenbrechen.

Ohr wollest hören meinen Herz?  
Ich zeigte euch die Manneslehre —  
Und lachend trugst du mein Schwert  
An meines Rosses schwarzer Mähne. Dittler v. Alkencon.

Fliegerangriffe und Luftschuh.

Von sachverständiger Seite wird geschrieben: Es ist überaus erfreulich, daß sich die deutsche Presse nunmehr endlich auch mit der Frage eines zivilen Luftschuhes zu beschäftigen beginnt. Die hier beigefügten Kartenstücke machen klar, wie leicht jede Stadt in Deutschland von einem Fliegerangriff erreicht werden kann. Die neben den Verbindungsstrichen stehenden Zahlen bedeuten die Stunden, die ein französisches, belgisches, polnisches oder tschechoslowakisches Bombengeschwader zum Zurücklegen der betreffenden Strecke durchschnittlich braucht, und zwar in Reisegeschwindigkeit, die 80 Prozent der Vollschnelligkeit beträgt. Die Geschwindigkeit der Flugzeuge der verschiedenen Mächte ist verschieden. Es ist nur mit solchen Flugzeugen gerechnet, die augenblicklich in der Front stehen. In einiger Zeit werden voraussichtlich die Zeiten noch kürzer werden, weil wir mit der Wahrscheinlichkeit rechnen müssen, daß die Mächte neue Typen einführen.



An Hand dieser Skizze kann man sich leicht ausrechnen, in wieviel Stunden andere deutsche Städte von französischen Fliegern, die sich außer auf ihre eigenen Flughäfen auch auf Lüftich stützen werden, oder von tschechoslowakischen oder polnischen Fliegern erreicht werden können. Man sieht schon auf den ersten Blick: auf jeden Ort in Deutschland können nach einem Fluge von nur wenigen Stunden Bomben geworfen werden. Die Flugstrecken hin und zurück sind für Bombenflieger nicht groß. Beispielsweise könnte ein Bombenflieger neuester Art von Moskau nach Berlin fliegen, dort seine Bomben abwerfen und ohne Zwischenlandung nach Moskau zurückkehren.

Wettaus die meisten Länder sorgen für Luftschutz und haben daher einen Flugmelddienst vorbereitet, der das Herankommen von Bombengeschwadern melden und die Bevölkerung warnen soll. In Deutschland ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch hierfür natürlich nichts geschehen. Es ist aber zweifelhaft, ob der Flugmelddienst seinen Zweck erfüllen wird; denn die Bombengeschwader werden in einer Richtung aufsteigen, in der sie nicht angreifen wollen, blinden Alarm versuchen, dann plötzlich einen Seiten schlagen und eine Stadt schnell angreifen, bevor dort die Alarmierung durchgeführt werden kann. Ferner ist damit zu rechnen, daß in einigen Jahren die Fliegerangriffe in sehr großer Höhe erfolgen werden. Es ist

möglich, daß man die Flieger dann von der Erde aus weder sehen noch hören kann. Schon jetzt gilt als besonders günstiges Wetter für Fliegerangriffe bedecktes Wetter, bei dem die Flieger sich über der Wolkendecke halten und dadurch der Sicht von der Erde entzogen sind. Die Flieger orientieren sich dann durch Funkpeilungen so genau, daß sie große Städte angreifen können, ohne sie zu sehen.

Die Zivilbevölkerung muß sich also mit dem Gedanken vertraut machen, daß plötzlich ohne jede vorherige Ankündigung Fliegerbomben einschlagen. Es ist wichtig, daß man vorher diese Möglichkeit kennt, damit zunächst keine Panik entsteht, durch welche die Gefahr gewaltig vermehrt würde, und damit keine unberechtigten Vorwürfe gegen die eigenen Behörden wegen Unterlassen der Warnung erhoben werden.

Anfang Oktober d. J. hat eine Luftschuhübung in Ostpreußen stattgefunden, bei der Zivil- und Militärbehörden zusammengewirkt haben. Nach Pressemeldungen wurde am ersten Tage der Flugmelddienst geübt, am zweiten Tage eine Einnebelung vorgenommen, der dritte Tag brachte Übungen im Gasschutzdienst. Es war höchste Zeit, daß in Deutschland endlich einmal eine solche Übung stattfand. Die polnischen Flieger, die andauernd unbefähigt unsere Grenze schon jetzt überfliegen und unsere Grenzgebiete photographieren, werden dies nicht aus Liebhaberei tun.

Reichslandbund an den Reichskanzler.

Für Erlaß einer Notverordnung.

An den Reichskanzler hat das Präsidium des Reichslandbundes ein Schreiben gerichtet, aus dem wir nachfolgend die wesentlichsten Sätze wiedergeben:

Im Eingang wird daran erinnert, daß das Präsidium des Reichslandbundes schon vor einigen Monaten den Reichskanzler gebeten hatte, die zur Rettung der Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen angesichts der Tatsache, daß der Reichstag aufgelöst worden war, im Wege von Notverordnungen durchzuführen. Zu unserem Bedauern ist der von uns damals angebotene Weg vom Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung nicht beschritten worden. Die Folge ist die offensichtlich weitere Verschärfung der Notlage der gesamten deutschen Landwirtschaft. Von den hinter der Reichsregierung stehenden Parteien ist nun die Verjaugung des Reichstages bis Anfang Dezember beschlossen worden. Weiter steht es völlig dahin, ob denn im Dezember der Reichstag gewillt und befähigt ist, den

Schutz des Abfahrs landwirtschaftlicher Produkte zu auskömmlichen Preisen durchzuführen. Es besteht die dringende Gefahr, daß die diesjährige Ernte, die jetzt schon zum großen Teile für die Landwirtschaft als Verkaufsgeschäft anzusprechen ist, in vollem Umfang verloren sein wird. Die Folge dürfte nicht nur in einem Zusammenbruch der Landwirtschaft, sondern auch in einer Gefährdung des Staates und der öffentlichen Ruhe und Ordnung bestehen. Die Verdrängung, Abhülfe Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung durchzuführen, ist u. G. mindestens ebenso gegeben, wie sie die Reichsregierung im Juli d. J. für diese oder jene Steuererhöhung als gegeben angesehen hat.

Der Reichslandbund richtet daher nochmals an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, dem Reichspräsidenten alle zur Rettung der Landwirtschaft erforderlichen Vorschläge zwecks Erlasses einer Notverordnung zu unterbreiten.

Dr. Gerete beim Reichskanzler.

Dr. Brüning zu den Forderungen des Landvolkes. Berlin, 23. Oktober.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing den Vertreter der Landvolkpartei, Reichstagsabgeordneten Dr. Gerete. Dr. Gerete trug den Wunsch der Landvolksfraktion auf beschleunigte Einberufung des Reichstages vor, damit dieser zu den von der Landvolkpartei gestellten dringenden agrarpolitischen Anträgen Stellung nehmen könne.

Der Reichskanzler betonte, daß bei aller Anerkennung der Notwendigkeit der notleidenden Landwirtschaft beizuhelfen weitere Hilfe zu gewähren, es zurzeit nicht möglich sei, seitens der Reichsregierung den Widerzusammentritt des Reichstages zu veranlassen. Der Reichstag habe sich selbst bis zum 3. Dezember vertagt. Die Reichsregierung habe sich in ihrer Regierungserklärung für die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen zur Behebung der landwirtschaftlichen Not ausgesprochen und die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sofort in Angriff genommen.

Ablösung von Aufwertungshypotheken

Steuernachlaß bei vorzeitiger Ablösung.

Durch einen Erlaß des preussischen Finanzministers ist angeordnet, daß im Falle der Ablösung einer Aufwer-

tungshypothek durch eine neue Hypothek die Steuererleichterung weiterzugewährt ist. Erfolgt dagegen die Ablösung einer Aufwertungshypothek ohne Aufnahme einer Ersatzlast, so kann die Steuererleichterung nicht mehr gewährt werden, weil eine Belastung des Steuerobjekts, die allein für die Steuererleichterung bestimmend war, nicht mehr vorhanden ist.

Billigere Kohle.

Preisabbau für oberschlesische Kohle und rheinische Braunkohle.

Nach dem Preisentwurf des Ruhrbergbaues hat jetzt die oberschlesische Steinkohlenindustrie dem Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt: In Erkenntnis der in den programmatischen Erklärungen der Reichsregierung dargelegten volkswirtschaftlichen Zusammenhänge hat sich der oberschlesische Kohlenbergbau grundsätzlich bereit erklärt, mit einer durchschnittlichen

Senkung der Kohlepreise um 6 Prozent

voranzugehen. Die oberschlesische Kohlenindustrie würde es im volkswirtschaftlichen Interesse begrüßen, wenn es ihr ermöglicht würde, die Preisentwurf noch vor dem 1. Dezember eintreten zu lassen. Das rheinische Braunkohlenbunkart hat dem Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt: In Ausführung des Regierungsprogramms hat das Rheinische Braunkohlenbunkart in Köln mit sofortiger Wirkung eine allgemeine Herabsetzung seiner Verkaufspreise beschlossen. Den jeweiligen Absatz- und Frachtwahlverhältnissen Rechnung tragend, beläuft sich die Preisermäßigung für Hausbrandkohlens auf 0,80 bis 2,00 Mark die Tonne.

Ebenso wird der Preis für Zuckerrübenkohlens eine angemessene Ermäßigung erfahren.

Die Deutschenverfolgungen in Posen.

Anfrage der Deutschen Volkspartei.

Im Preussischen Landtag ist eine „Große Anfrage“ der Deutschen Volkspartei eingebracht, in der Bezug genommen wird auf die am 12. Oktober d. J. in Posen stattgefundenen Angriffe auf deutsche Gebäude und Einrichtungen.

Die Anfrage sagt weiter, daß diese Ausschreitungen auf Aufreizungen der polnischen Presse zurückzuführen und auf einen Aufruhr, der am 12. Oktober in den Straßen der Stadt verübt wurde. Der Aufruhr bringt unter anderem einen Kalender von Gewalttaten, die an den polnischen Minderheiten in Deutschland verübt sein sollen. In gleicher Weise hat auch die polnische Minderheitspresse in Deutschland wochenlang in unerhörlicher Weise gegen das Deutschtum gehetzt. Sie hat das Material für die ungeheuerlichen Anschuldigungen gegeben. Ebenso werden die polnischen Minderheitenschulen zur nationalpolnischen Propaganda mißbraucht. Das muß auf die Dauer zu politischen Verwicklungen führen, deren Ende nicht abzusehen werden kann.

Der Prozeß gegen die ostpreussischen Landwirte.

der gegenwärtig in Königsberg gegen sieben Angehörige der ostpreussischen Bauernnotbewegung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Aufruhrs und



Hausfriedensbruchs durchgeführt wird. Das Bild zeigt (auf der Bank in der vorderen Reihe) die Angeklagten: ganz rechts den Gutspächter Döyner aus Sameluden, Kreis Vilsbiburg, und Rittergutsbesitzer von Platen aus Kapborn, Kreis Gerdauen, sitzend Rittergutsbesitzer von Weiß aus Groß-Blauen bei Allenburg.

Das Geheimnis um Maja

Roman von Gustav Lenzel

Ein Mann stand in der Tür, dem einzigen Ausgang, ein Mann von hohem Wuchs, den Unheimliches umwitterte. Seine tief umschatteten Wangen waren karrig und zugleich begehrt auf sie hin. Seine körperliche und moralische Verwilderung war unverkennbar.

„Guten Tag, Miß Bayers!“ sagte er mit gemeiner Verträubtheit im Ton. Und augenzwinkernd, „wie kennen uns bereits von Ihrem letzten Bierlein her! Nur stand ich damals draußen an einem Wandstall und spähte herein. In jener Nacht, Sie wissen, hatten Sie einen Begleiter, einen Spindel in höherem Sold, ein Berichter, bei sich. Meiner ihm nachgegangenen Augen ist er selber entgangen. Doch um so sicherer trat sie anderswo.“ Er lachte. Ein leises unheimliches Lachen.

„Selen glaubte einen Dreifünftigen vor sich zu haben. Das vermehrte ihre Furcht.“

„Ich habe Ihren Antritt beobachtet“, fuhr Cabal fort „und hätte Sie von Ihrem Bierlein, überaus ein kapitaler Kenner, herunter gelassen, wenn Sie nicht selbst auf die Straße hier ausgetreten hätten. Sa. Miß“, er lachte brutal, „Sie sind in meiner Gewalt.“

„Was wollen Sie von mir?“ flammte Selen? „Ich habe Ihnen nichts getan.“

„Nichts getan?“ höhnte er. „Nichts getan? Nun, wir werden leben!“ Seine Augen umfahnen langsam ihre Gestalt.

„Lassen Sie mich, bitte, gehen!“ flehte sie. „Ich —“ Sie machte eine Bewegung nach der Tür.

Er streckte die Hand vor, wie um sie zu packen. Sie wich zurück.

„Sie wollen nicht, aber Sie werden hier bleiben! Furcht wird Sie auf den Knie bannen, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Mann die Angel hält, die ich in jener Sturmnacht auf Ihren Vater abwarf.“

Selen schrak zusammen. „Sie?“

„Ach! Daß sie ihn nicht tödlich traf, das sagt mir Ihr Stierlein.“

Selens Gedanken verwirrten sich. Sie stand gegen die Wand gedrückt, mit wankenden Knien. Ohne diese Stütze wäre sie umgefallen. Er weidete sich an ihrem Entsetzen.

„Da Sie nun wissen, was ich getan habe“, nahm Cabal wieder das Wort, „sollen Sie auch wissen, warum ich es getan habe und weiter tun werde, bis meine Rache erfüllt ist.“

Selen ließ es kalt über den Rücken.

„Selen Sie sich!“ gebot er.

Sie rückte sich nicht.

„Selen Sie sich!“ brüllte er auf. Er tat einen Schritt nach ihr hin.

Sie war ganz willenlos. Sie tastete sich, die Augen immer starr und angstvoll auf ihn gerichtet, an der Wand entlang, bis hin zu der Bank. Sie setzte sich schwer, am äußersten Ende. Sie hätte auch nicht länger zu stehen vermocht.

„Sie sehen, ich bin galant“, sagte er höhrend. „Ich werde nicht dulden, daß eine Dame in meiner Gegenwart steht. Meine Gedächtnis ist nicht kurz. Sie sollen sie hören.“

Er stellte sein Gewehr gegen die Wand. Dann setzte er sich auf die Tischkante, zunächst der Tür.

Selen erschauerte.

„Ich bin Sizilianer! Wissen Sie was das heißt? In meinem Lande gibt es noch Blutrache. Die ist in mir vererbt. Sie schreit nach Opfern! Sie zittern? Wie erst, wenn ich mit meiner Beichte zu Ende sein werde!“

„In Götze war es“, fuhr er fort. „Ich arbeitete dort in den Salpeterwerken, Sklavenarbeit. Ein hartes Brot. Doch es gab Erholungsstunden. Die verbrachten wir, ich und meine beurlaubten Mitknechten, in Valparaiso, bei Wein und Weibern das Glend solchen Hundelbens auf Augenblicke vergehend, ersäufend. Bei einem solchen Gelage lernte ich einen anderen Unglücklichen kennen, dem Welt und Weib ebenso abel mitgeteilt hatten wie einst mir. Er suchte wen. Sein einziges Kind. Seine Tochter. Als sie kaum drei Jahre alt war, hatte seine Gattin, die er einst irgendwo aus der Gasse aufgelesen hatte, sie ihm entführt. In Colombo auf Ceylon war sie mit einem schweizerischen Planer durchgebrannt. Die kleine Jeanne hatte sie mitgenommen. Nicht mehr nach dem hübslich-schönen Weibe, nach dem Kind ging nun sein ganzes Sehnen. Dieses suchte er in alle Welt

Eine Spur wies nach Chile. So kam er nach Valparaiso. Doch die Spur war verwischt. Das Weib reiste unter anderem Namen. Habe Ähnliches erlebt. Keil tat mir leid. Wein und Weib hatten ihn mittelst gemacht, auch mich. Wir freundeten uns an. Gleiche Waren, gleiche Rabben. Solches in der Welt Reizen und solches Suchen kostet Geld, viel Geld. Das war ihm ausgegangen, ein Vermögen verpulvert. Der Teufel lag nicht in den Karten, er lag in den Händen, die sie mischen und ausstellen. Seine Hände waren rein, und darum blieben sie leer. Was ich noch nie mit einem anderen Menschen getan hatte, ihm stellte ich meine nicht unbedeutenden Erbschaft zu Verfügung. Das ich noch nie einer menschlichen Seele verraten hatte, ihm sagte ich es. Das Wenige, was noch auf in mir war, riß ich zusammen. Eine Gattin wollte ich tun im Leben, ihm helfen, sein Rettungswort zu vollbringen.“

Cabal hielt inne. Seine Finger ballten und freizien sich. In erzwungenem, ruhigem Gesprächston nahm er seine Erzählung wieder auf.

„Mir war ein altes Buch in die Hände gefallen, vom Straßenhändler für wenige Pesos gekauft. Darin war von dem Schatz der Inkas die Rede, von dem Sie auch schon gehört haben mögen. Mit dem Buch verbunden war eine alte Landkarte von Peru, dem ehemaligen Inkareich. Auf dieser waren die Stätten bezeichnet, wo nach mündlichen Heberlieferungen der aus Gold und Juwelen bestehende Schatz der Inkas verborgen ruhte. Er sollte unermeßlich und zum Teil in einem näher bezeichneten See versenkt sein.“

Ich hatte mich schon lange heimlich mit dem Gedanken getragen, den Schatz der Inkas zu suchen. Allein war das zu gewagt, doch zu zweifelnd eher möglich. Eine abenteuerliche Idee. Doch mit solchen abenteuerlich erscheinenden Ideen sind gerade in der neuen Welt Reiche erobert und Reichtümer gewonnen worden. Mittrauen hatte mir bisher den Mund verschlossen. In meinem neuen Freunde glaubte ich den geeigneten Mann gefunden zu haben. Ich sprach mit ihm von meiner Idee. Er war gleich Feuer und Flamme dafür. Das Buch und einen Inhalt hielt ich geheim. Denn nur an Hand dessen und des beigegebenen Planes konnte einer zu jenen Schatzgräberstätten gelangen. Ich nahm dem Anderen einen Schwur ewigen Schweigens und unbedingten Gehorsams ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Urteil im Fischöder-Prozess.

Hesley und sein Arzt wegen Betrugs verurteilt.

Berlin, 23. Oktober.

In dem Prozeß gegen den praktischen Arzt Dr. Fischöder und den Kaufmann Hesley wegen gemeinsamen Betrugs an Krankenanstalten wurde das Urteil verkündet. Dr. Fischöder wurde wegen Beihilfe zum Betrugs zu drei Monaten, Hesley wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei der Verkündung der Urteilsbegründung stand der Angeklagte Fischöder von seinem Platz auf und erklärte, das Urteil sei ein Fehlurteil. Er sei unschuldig. Als der Vorsitzende ihn zur Ruhe mahnte und damit drohte, ihn sofort abführen zu lassen, verließ Dr. Fischöder zum Zeichen des Protestes den Saal. Der Vorsitzende verlas dann den Schluß der Urteilsverkündung in Abwesenheit von Dr. Fischöder.

## Die Bluttat im Danziger Hafen.

Sühne für die erschlagenen englischen Matrosen.

Vor dem Danziger Schwurgericht stand der als Messerheld berüchtigte 42 Jahre alte Hafenarbeiter Albert Lewandowski wegen Körperverletzung und Totschlag. Lewandowski hatte bekanntlich in der Nacht zum 6. Juli drei englische Matrosen des britischen Kreuzers „Centaur“ so schwer verletzt, daß zwei von ihnen, Johnson und Muxter, starben. Der Gerichtsverhandlung wohnte ein Vertreter des englischen Konsulats bei. Neben Lewandowski war der 19 Jahre alte Danziger Arbeiter Siegfried Alkaeffi angeklagt, der sich an der Schlägerei beteiligt hatte. Das Schwurgericht verurteilte Lewandowski zu 15 Jahren Zuchthaus und Alkaeffi zu einem Jahr Gefängnis.

## Nochmals der Ulmer Prozeß.

Oldenburg-Januschan antwortet Groener. Berlin, 23. Oktober.

Der deutschnationale Abgeordnete von Oldenburg-Januschau hat auf den offenen Brief des Reichswehrministers Groener geantwortet. Der Unrechtsfall bleibe nach wie vor mißverständlich. Die ehrliebende Soldat brauche keine Geschenke, um seine Pflicht zu tun. Die Verletzungen der Offiziere hätten disziplinarisch erledigt werden können. Die Aufregung in allen nationalen Kreisen war vorauszusetzen. Es ist untragbar, daß Offiziere unter Verurteilung auf den Herrn Reichspräsidenten angesichts der Truppe durch Kriminalbeamte verhaftet wurden. Durch diesen Mißbrauch des Namens Hindenburg wird das Verdunkelt, was als Inbegriff alles Soldatentums wir zu besitzen so glücklich sind: Die Autorität des Feldmarschalls.

## 7. Kongreß der deutschen Beamten.

Die Eröffnung.

Die Bundestagung wurde in dem mit Fahnen und Blumen festlich geschmückten Kroll-Saal in Berlin eröffnet. Die Tagung, an der die Vertreter von über einer Million Beamten teilnehmen, begann der Bundesvorsitzende Klügel mit einem Nachruf auf die Opfer der

Waldorfer Bergwerkskatastrophe.

Ein von sämtlichen Nachgruppen eingebrachter Antrag, eine Summe von 10.000 Mark aus den Mitteln des Deutschen Beamtenbundes zur Vinderung der Not der Hinterbliebenen zur Verfügung zu stellen, wurde einstimmig angenommen. Nachdem Klügel die Vertreter der verschiedenen Bruderorganisationen begrüßt und mitgeteilt hatte, daß der Reichsverband der öffentlichen Angestellten Österreichs in Zukunft die Rechte einer Interessengemeinschaft im Deutschen Beamtenbund haben werde, gedachte er der Befreiung des Rheinlandes.

Der Bundestag wählte zum Verhandlungsleiter einstimmig Regierungsrat Dietrich aus Kassel. Nach Begrüßungsansprachen überbrachte Reichstagsabgeordneter Morath die Grüße der zahlreich anwesenden Abgeordneten des Reichs- und des Landtages. Er erinnerte an das Wort Bismarcks, daß auch eine schlechte Regierung erträglich sei, wenn die Weltenschafft gut sei, daß aber die beste Regierung nicht mit einer unzureichenden Beamenschaft arbeiten könne.

Im Geschäftsbericht sprach der Bundesvorsitzende Klügel gegen die unsoziale

Sonderbelastung der Beamenschaft

durch den von der Reichsregierung geplanten Schiffsabbau. Das Staatsbürgerrecht des Beamten müsse in vollem Umfang gewahrt bleiben. Staatsverwaltung und Staatsbejahung seien die besonderen Pflichten des Beamten. Daher lege der Deutsche Beamtenbund das feierliche Gelöbnis ab, daß er sich gegen jede gewaltsame Änderung des Staatswesens energisch zu Wehr setzen werde.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

Wehrministerium mißbilligt ein Ulmer Vorkommnis.

In der Öffentlichkeit ist behauptet worden, daß bei einer am 1. August 1929 stattgefundenen Antikriegstagung in Ulm eine Reichswehrwache in Zivil habe aufziehen müssen. Vom Reichswehrministerium wird hierzu mitgeteilt, daß die Meldung in dieser Form unzutreffend sei. In der Tat besahe ein Erlaß des Reichswehrministers, wonach an Kundgebungen usw. die Reichswehr nach Möglichkeit von der Straße fernzubehalten sei. Im vorliegenden Fall sei allerdings der betreffende Kommandeur der übrigens vor einem Jahr bereits ausgeschieden sei zu weit gegangen. Das Vorkommnis werde vom Reichswehrministerium, das erst durch den Ulmer Prozeß hiervon Kenntnis erhalten habe, mißbilligt.

Nationalsozialistische Anträge.

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion erfuhr in einem Antrag die Reichsregierung, die Bestimmungen über den kleinen Grenzverkehr dahingehend zu ändern, daß die Auswanderung von Grenzorten auf jene Volksgenossen beschränkt wird, deren monatliches Einkommen den Betrag von 200 Mark nicht übersteigt. Ein weiterer Antrag wünscht Erhöhung der Zulassung für Gartenbauzuzugnisse und empfiehlt die Einführung eines Südfruchtmonopols, das dem Reiche eine Einnahme von rund 50 Millionen bringen würde. In einem anderen Antrag wird die Reichsregierung ersucht, alsbald geeignete Schritte zu tun, damit die Landwirte, die sich den rücksichtslosen, auf die Vernichtung ihrer Existenz abzielenden Steuereintritten widersetzen und dafür verurteilt wurden, freigelassen und die anhängigen Strafverfahren niedergeschlagen werden.

Verkürzung der Arbeitszeit in Sachsen.

Wie vom Minister Richter in der Sächsischen Landtagssitzung vom 14. Oktober angekündigt wurde, fand eine Besprechung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums mit den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeiter, den Vertretern der sächsischen Gemeinden und Gemeindevorstände sowie des Landesarbeitsamtes über die Frage statt, inwieweit durch Verkürzung der Arbeitszeit die Einstellung von Arbeitslosen in den Betrieben erfolgen könne. In der Verhandlung konnte zunächst eine einheitliche Grundlage noch nicht gefunden werden. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird nunmehr in einer weiteren Besprechung in kleinerem Kreise, an der teilzunehmen sich die Vertreter der Arbeitgeber, der Arbeiter und der Gemeinden bereit erklärt haben, selbst Vorschläge zur Durchführung der geplanten Maßnahmen vorlegen.

Der Thüringische Landtag.

Nach mehrmonatiger Tagungspause wird der Thüringische Landtag am 4. November wieder seine Arbeiten aufnehmen. Aufmerksamkeit erregt schon jetzt die zu erwartende Beratung eines Antrages der Kommunisten, der die Auflösung des Thüringischen Landtages fordert. Zugleich sehen die Nationalsozialisten die außerordentlichen Linien gegen Staatsminister Dr. Fick und den Nationalsozialisten im Staatsrat, Marcks, zur Verhandlung.

### Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing den deutschen Botschafter in Moskau, Dr. von Dirksen.

Berlin. Zum Nachfolger des bisherigen japanischen Botschafters in Berlin, Nagaoa, ist Toritschi Obata ernannt worden. Obata war als Gesandter für China vorgesehen, wurde aber von den Chinesen abgelehnt.

Stolz. Von dem Schnellrichter in Stolz wurden fünfzehn polnische Landarbeiter wegen Vahvergehens zu Haft- und Gefängnisstrafen verurteilt. Sie waren heimlich über die Grenze gekommen und fanden in Deutschland gleich Arbeit auf den Rittergütern Großendorf-Dochow, Kreis Stolz.

Hamburg. Kommunisten und Nationalsozialisten gerieten hier fast aneinander. Landräger mußte eingreifen. Ein Oberlandjäger wurde schwer verwundet.

Freiburg i. B. Bei einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten wurden ein Polizeibeamter und 20 andere Personen schwer verletzt.

London. Am letzten Sonntag, dem 13. Oktober, war die Zahl der Arbeitslosen in England mit 2.188.672 um 12.500 höher als in der Vorwoche und um 973.622 höher als vor einem Jahr.

## Neues aus aller Welt

Feuerkampf mit Verbrechern. In Essen drangen drei Räuber mit vorgehaltenen Revolvern in das Bureau einer Eiergroßhandlung ein und verlangten von den anwesenden Besitzern und einer Kontoristin die Herausgabe des Geldes. Gleich darauf erschien die inzwischen alarmierte Kriminalpolizei. Zwischen dieser und den Räubern entspann sich ein Feuerkampf, in dessen Verlauf ein Beamter verletzt und einer der Verbrecher getötet wurde. Während es gelang, den zweiten Räuber nach schwerem Handgemenge zu überwältigen und zu verhaften, konnte der dritte unerkannt entkommen.

Explosion an Bord eines englischen Motorschiffes. Durch eine Kompressor-Explosion wurden in Hamburg zwei Mann der Besatzung eines englischen Motorschiffes verletzt. Der Unfall ereignete sich in dem Augenblick, als das von See kommende Schiff im Stranbafen wendete. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus gebracht.

Erkrankungen an Bord eines Frachtdampfers. Der deutsche Dampfer „Henry Arp“ aus Hamburg ist mit der Ploga auf Halbmaße in Bécamp (Frankreich) eingetroffen. An Bord des Dampfers ist ein Matrose gestorben, während zehn andere erkrankt sind. Das Schiff fährt eine Ladung Erdnüsse und muß vorläufig in Quarantäne bleiben.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Lastwagen. Bei Biafeczna in Polen stieß ein vollbesetzter Autobus mit einem Lastwagen zusammen. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Eine Person wurde getötet, neun erlitten schwere Verletzungen.

Ein amerikanisches Kleinluftschiff explodiert. In Tom's River im Staate New Jersey ist aus bisher noch unbekanntem Gründen das Kleinluftschiff des Kapitäns Heinen beim Aufstieg explodiert und vollkommen vernichtet worden. Durch die Explosion wurden drei Mechaniker verletzt. Das Luftschiff trug den Spitznamen „Familienluftschiff“.

### Punkte Tageschronik

Altona. Als Mörder der am 14. Oktober ermordeten aufsehenden Telephonistin Helene Kruse wurde der arbeitslose Arbeiter Heinrich Lüth aus Lübeck ermittelt und festgenommen.

Newport. Wie aus Portsmouth gemeldet wird, hat ein amerikanisches Unterseeboot einen neuen Tiefenrekord aufgestellt, indem es für 45 Minuten auf 98 Meter hinunterging.

### Spiel und Sport

Der „Professionals-Fußballverband Deutschlands“ ist nach umfassenden Vorbereitungen in Köln gegründet und sofort beim Internationalen Fußballverband, der Fifa, angemeldet worden. Dem Verbandspräsidenten gehören bisher fünf westdeutsche Vereine an, darunter die ehemaligen ersten Mannschaften von Eintracht 07 mit Swatosch und Schalk 04 mit Geyan und Kuzorra. Anmeldungen liegen fernerhin aus Düsseldorf und aus Krefeld vor. Auch in einem Berliner Blatt werden Fußballspieler zur Gründung eines Berliner Profifußballs gesucht!

Das turnerische Programm der Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles wird die gleichen Wettkämpfe wie in Amsterdam umfassen. Die Zahl der Teilnehmer wird aber pro Mannschaft von acht auf fünf Mitglieder herabgesetzt. Außerdem wird für jedes Gerät nicht nur ein Einzel-, sondern auch ein Mannschaftsstaffament eingeführt. Neu ist ferner die Ankleidung eines turnerischen Turniers an das olympische Programm.

### Welt und Wissen

Die volle Sonnenfinsternis vom 21. Oktober. Am 21. Oktober fand eine volle (totale) Sonnenfinsternis, die bei uns nicht sichtbar war, hat. Die wissenschaftliche Welt erwartet mit Interesse das Ergebnis der Beobachtungen, die zwei Gelehrtenabteilungen, eine nordamerikanische und eine australische, auf dem kleinen Felsenriff Nihoa, das zu den Fidschijnseln gehört, vornahmen. Nihoa ist nur von zwei Weibern und einigen Eingeborenen bewohnt. Eine Verbindung mit der Außenwelt hat das Felsenland nur einmal im Jahre; es nähert sich dann ein kleiner Dampfer der Insel und wirft einen Holzsack und notwendige Lebensmittel ab. Nihoa erwies sich als besonders günstig für die Beobachtung der Sonnenfinsternis. Die Gelehrten hoffen wichtige Aufschlüsse über den Mechanismus und über die Zerteilung der Atome sowie über die Temperatur auf der Sonnenoberfläche zu erlangen. Voraussetzung waren natürlich stilles Wetter und ein klarer Himmel.

## Das Geheimnis von Nihoa

Roman von Gustav Loessel

60

Es würde zu weit führen, die tausend Mägen und Gefahren zu schildern, die sich meinem Unternehmen entgegenstellten. Genug, das Unglaubliche, Unfassbare wurde wahr. Ich fand und wir hoben den Schatz der Insel, aus dessen Erbs ich dem Anderen die Mittel zugesagt hatte, die er benötigte, um die Nachforschungen nach seinem verschwundenen Kinde wieder aufzunehmen und durchzuführen zu können. Was ging es mir um eine Million, wo mindestens zehn Millionen in fester Aussicht standen! Wir brachten den aus Diamanten und Perlen von unermesslichem Wert bestehenden Schatz in aller Heimlichkeit nach einer kleinen Hafenstadt, wo ich für mein Geld eine Schiff kannte, die wir beide allein bedienen konnten. Ein hinter Segler, und unscheinbar genug, um keinen Verdacht zu erwecken. So segelten wir nun an der Küste entlang, nordwärts. Unser Ziel war Fidschi. Nur in den Vereinigten Staaten durfte ich hoffen, meinen Schatz ohne Aufsehen zu Geld zu machen.

Eines Nachts stand ich hinten am Steuer, als mein Kumpen aber Deck kam und nach rückwärts wies. Dort sei ein Licht aufgetaucht, das schnell näher komme. Vielleicht eine Dampfmaschine, ein Zollkutter, der auf uns Jagd mache, meinte er.

Ich erschrak. Eine Zollrevision kam einer Beschlagnahme gleich. Wer weiß an welchem Küstenland wir uns hier befanden.

„Nimm das Steuer!“ sagte ich, ergreif mein zur Hand liegendes Fernrohr, trat ganz an den Schiffsrund und schaute nach dem Licht aus.

„Ich sehe nichts“, sagte ich. Ich fand mit dem Rücken zu ihm.

„Dann nimm das!“ rief er.

Im gleichen Augenblick erhielt ich von hinten einen Stoß, der mich über Bord warf. Mein Aufschrei erklang

im Wasser, das mir in Mund und Nase drang. Als ich mich wieder heraufarbeitete, hatte, war ich schon weit hinter dem schnell segelnden Boot. Ihm nachzuschwimmen war unmöglich. Er hatte meinen Tod gewollt, um in den Alleinbesitz des Schatzes zu kommen!

Ich war ein guter und ausdauernder Schwimmer. Ich richtete mich auf, trat Wasser und sah mich um.

Es war eine kernenbelle Nacht, die See war mäßig bewegt. In weiter Ferne dämmerte etwas dunkel aus dem Wasser auf. War das Land? Ich schwamm darauf zu. Jeden Augenblick erwartete, von einem Kaiisch erlöst zu werden. Was mich wortne und nicht erlähmen ließ, war nicht Lebensdrang, war das Verlangen nach Rache. Das konnte mein Leben kosten. Doch die mühte ich haben! Mordrache wollte ich üben! Ihn und alle vernichten, die ihm zuerböhten oder nur zu ihm hielten! Er und, wenn er es laud, sein Kind, seine Tochter, sollten die ersten Opfer sein, und möglichst qualvoll sollte ich ihr Ende nehmen! Die Vorbereitungen erfüllte sich. Ich erreichte lebend den Strand, den ich erklimmte.

Es war eine kleine, frucht- und wasserreiche, aber menschenleere Insel, auf der ich gelandet war. Sie lag weit außerhalb der Schiffsfahrstraßen. Tag für Tag und Nacht für Nacht sah ich nach Schiffen aus und immer vergebens. Auf dieser Insel lebte ich, halb zum Tier verwildert, viele Jahre. Wie lange weiß ich nicht. Ich hatte die Zeitrechnung verloren.

Endlich kam der erlebte Tag meiner Befreiung! Durch Sturm wurde ein Schiff aus keinem Kurs verdrängt und gegen meine Insel getrieben. Man sah von dort aus meine Signale, setzte ein Boot aus und nahm mich an Bord. Raum im Boot, sank ich bewußtlos zusammen. Krankheit und Wahnwitz hielten mich lange umfängen. Im Situal in Santolago wickelten sie mich auf.

Nun begann meine neue Zerleiher über die halbe Erde. Ich war auf dem Kriegspfad und bin es noch. Ich suchte meinen Mörder, den Räuber meines Schatzes. Die leitfame Geschichte meiner Errettung war durch alle Zeitungen gegangen und wohl auch ihm zu Augen gekommen. So schickte er nun vor mir und hielt sich verborgen, um meiner Rache zu entgehen. Ich aber fand ihn doch und nahm sein Leben, wie er das meine hatte nehmen wollen!

Sie kennen den Mann. Es war Ralph Roberts. Als Tochter des Doktor Bayers werden Sie auch die näheren

Umstände seiner Ermordung kennen, und daß er sterbend über zehn Millionen Pfund zugunsten seiner noch immer nicht gefundenen Tochter Jeanne testiert hat. Das war der Erbs aus dem mir gebliebenen Schatz. Die zehn Millionen sind von einem gefälligen Mann, namens Toluca, gekauft worden. Ihr Vater wußte darum. Er und Toluca waren in jener Nacht allein bei dem Sterbenden. Ihr Vater ist der Räuber der Millionen oder er hat mit dem Andern geteilt, hat ihn schlachten lassen, um den Verdacht von sich abzuwenden. Sagen Sie, ist es nicht so?

Angehts dieser furchtbaren Anschuldigung kam wieder Leben in Delenens erstarbte Gestalt.

„Nein, nein!“ sagte sie auf. „Mein Vater? — Niemals!“

Er hörte gar nicht auf sie. „Der von mir entfaltete und angeführte Raub, der Sie in jener Nacht hierher verschlug, wo ich verborgen lebte, blieb ergebnislos. Darum suchte ich Ihren Vater aus dem Hinterhalt nieder, und ich werde nicht ruhen, bis ich auch ihn getötet habe.“

Cabal hielt inne, um diese Drohung wirken zu lassen. Delene rang die lebend vorgereckten Hände. Sprechen konnte sie nicht.

„Sie werden begreifen, Miß Bayers“, fuhr Cabal fort, „daß Sie nach allem, was ich Ihnen geblendet habe, dieses Haus nicht mehr lebend verlassen werden!“

Delenens Augen weiteten sich in horrem Entsetzen. Sterben! Aest! In der Wille ihrer Jugend! Sterben, mit dieser Liebe im Herzen! Und draußen, vor ihren Augen, die befreiende Welle, der durchsonnte Wald! Nein, nein! Das konnte nicht sein!

Sie sank in die Knie.

„Erbarmen!“ schrie sie auf. „Ich bin noch so jung. Töten Sie mich nicht! Mein Vater ist unschuldig. Ich schwöre es Ihnen!“

Er lachte ein leises, unbemerkliches Lachen. Schatten der Vergangenheit wucherten um ihn auf und löschten alles, was menschlich war, in ihm aus.

„Sie sterben!“ sagte er mit besserer Stimme und ihrem Blick. „Ihr Tod wird Ihren Vater schmerz treffen als meine Kugel. Er wird sterben, und sein Sterben wird qualvoll sein.“

(Fortsetzung folgt.)



